

Einzelpreis:
Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nekazanka 18.
Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31499.
Abendredaktion: 26797.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 98.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich (11 Bl.)

8. Jahrgang.

Mittwoch, 29. August 1928.

Nr. 205.

Im Namen Jesu.

Es kongressiert. Insbesondere in Prag. Hier geben in ununterbrochener Folge Reichsverbände und Weltbünde mit den unterschiedlichsten Zielen einander die Klirren der Türen zu den Kongressräumen in die Hand — kein Wunder darum, wenn dort nicht immer die beste Luft herrscht.

Augenblicklich togt im Parlament der „Weltbund für internationale Freundschaftsarbeiten der Kirchen“. Was nicht römisch-katholisch, aber dennoch christlich allerwege ist, hat sich da Rendezvous gegeben. Und weil man in der heurigen Saison Abendkleider aus Friedensseide trägt (Muster Kellogg), so erscheinen auch die Anglikaner, Methodisten und sonstigen Kirchendelegierten auf diesem Kongress im härenen Friedensgewand.

Die Kirchen haben immer eine gute Witterung für politische Konjunktur. In Paris sind die weltlichen Diplomaten zusammengelassen, um, der Friedenssehnsucht und dem Friedenswillen der Völker Rechnung tragend, ihr politisches Geschäft durch die neue Marke „Frieden“ im Ganzen zu erhalten, an deren Echtheit sie so wenig glauben, wie sonst an der gepriesenen Qualität des „Patriotismus“, mit dem derzeit anscheinend nicht einmal die Amerikaner die politischen Unkosten des Dollarimperialismus bestreiten können. In Paris die Staaten, in Prag die Kirchen.

Die kirchlichen Würdenträger als Friedensapostel! Sie, die doch, welches Bekenntnis immer sie predigen, über dem Völkermord segnend ihre Hände ausbreiteten! Das ist eine noch größere Komödie als das Skelldisheim der Diplomaten, welche letztere zu ihrem profanen Schwundel doch wenigstens nicht den Herrgott strapazieren. Und für die Theologen, die allerreinsten Wahrheitsfucher, gilt nicht einmal der Widerungsgrund, daß alle diese Friedensschalmeien ja nur auf den Druck von unten zu fäuseln beginnen; denn sie kriegen den Anstoß erst von dritter Hand, von den Großmächten, mit denen sie sich nicht verderben wollen. Darin nämlich dürfte die hauptsächlichste Erklärung dafür zu suchen sein, daß das Kelloggtheater in Paris und die Oratoriumsgesellschaft in Prag zu gleicher Zeit spielen!

Soviel im allgemeinen zu diesem Kirchenkongress der Freundschaft und des Friedens. Besondere Beachtung aber verdient die Tatsache, daß und was der Präsident der Republik diesem Kongress zur Begrüßung telegraphierte. Diese Depesche hat folgenden beachtlichen Wortlaut:

„Ich bin soeben als Oberkommandierender unserer Armee bei den militärischen Übungen anwesend. Aber ich erinnere mich unseres Ehelichs und Kommissars, auch an unseren Volksherrn Georg und seine Bemühungen um den allgemeinen Frieden. Ich verleihe Jesus Gebot der Nächstenliebe als Verbot jedweder Gewalt und Aggressivität, aber auch als Erlaubnis zur Verteidigung. In diesem Sinne wünsche ich den Arbeiten Ihres Kongresses Erfolg. Masaryk.“

Die Gefühle des Herrn Präsidenten scheinen bei der Abfassung dieses Telegrammes etwas gemischt gewesen zu sein. Es ist nicht sehr angenehm, vom Mandarfeld aus Friedenswillen und Friedensbereitschaft zu erklären. Und es entspricht durchaus sowohl der Wahrheitsliebe und dem Taktgefühl des Präsidenten, wie seinem zweifellos antimilitaristischen Geist, daß er den Widerspruch nicht zu verschleiern sucht, der zwischen seiner Funktion als Oberkommandierender der Armee und seinen Sympathien für jede Friedensarbeit besteht. Auch daß Masaryk, der Freigeist der Antirömer, der große Weltbürger, einer hieratischen Verammlung freundliche Grüße sendet, wird man ihm im Hinblick auf die Pflichten der Repräsentation und der Gastfreundschaft keineswegs verübeln. Uebrigens sind wir, wiederum dem Wahrheitsfanatiker Masaryk die Ehre gebend, leider davon überzeugt, daß er, hier sich nicht zum ersten Male auf Gottvaters oder Jesu Wort berufend, seinem inneren Glauben, seinem Glauben von heute, durchaus keine Gewalt angetan hat.

Aber was uns nicht in den Kopf will, ist die Art, wie Masaryk die Bibel auslegt. Wenn Masaryk Ehelichs oder Kommissars zitiert, glauben wir, uns auf ihn verlassen zu können. Wir suchen aber vergeblich nach jenem Wort Christi, das den Verteidigungskrieg als erlaubt hinstellt! Uns ist nur eine Stelle aus den Evangelien über die Verteidigung geläufig, die also lautet:

„Und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem wehre nicht auch den Rock.“

Nicht, daß wir das Wort des Evangelisten wörtlich oder gar zur Richtschnur nähmen für unsere Stellung zur Frage der Verteidigung, worum immer es sich handle! Wir meinen nur, daß Masaryk gerade Iulus Christus nicht zur Begründung des Verteidigungskrieges hätte zitieren sollen. Freilich, es hat sich um einen Gruß an einen Kirchenkongress gehandelt!

Es tut uns leid, daß wir Masaryk nun so selten als Philosophen und Pazifisten, als Su-

manisten und Freidenker reden hören. Denn was zur Verteidigung der Verteidigung zu sagen ist, wird dadurch nicht besser, daß es Masaryk sagt, und gewiß auch nicht dadurch, daß er es „als Oberkommandierender unserer Armee“ zu sagen sich bemüht fühlt. Letzten Endes haben es ja Diplomaten und Richter immer sehr gut verstanden, jeden Krieg als einen Verteidigungskrieg zu erklären und die Völker waren blind und dummen genug, einmal zur Verteidigung gegen die protestantische Irreligion, ein andermal gegen die heidnischen Türken, ein drittes Mal gegen den Europa bedrohenden Jazismus ins Feld zu ziehen für die imperialistischen Gelüste ihrer frommen, geweihten und ungeweihten Gebieter. Der „Weltbund für internationale Freundschaftsarbeiten der Kirchen“ mag heute entschlossen erscheinen, die Waffen der Gewalt und der Aggressivität nicht mehr zu segnen; morgen wird er dieselben Waffen segnen als die Waffen der Verteidigung. Es ist schmerzhaft, da diese erlauchte Gesellschaft sich dann zwar zu Unrecht auf Jesus, aber mit Recht auf Thomas G. Masaryk wird berufen können.

Deutschland durchbesprochen wurde. Es würde falsch sein, eine solche Unterredung als möglichen Ausgangspunkt für Verhandlungen zur Lösung der noch zwischen Frankreich und Deutschland ausstehenden Probleme anzusehen. Es bestehe Grund zur Annahme, daß

auf beiden Seiten eine nicht bindende Haltung beobachtet wurde. Das Ersuchen um Räumung des Rheinlandes werde daher nicht ernstlich vorgebracht werden, bevor der Völkerbundrat in Genf zusammentritt und dann könne der Fortschritt dieses Erfindens durch die Abwesenheit Stresemanns und Briands behindert werden.

Neue Beitritte zum Kellogg-Pakt.

Paris, 28. August. „Matin“ berichtet, daß von den Nationen, die gestern nach Vornahme der Unterzeichnungszeremonie aufgeführt worden sind, auch ihrerseits dem Antikriegspakt beizutreten, bereits vier Länder telegraphisch ihre Zusage erteilt haben. Es sind dies Dänemark, Jugoslawien, Rumänien und Peru.

Italienische Olfen.

Rom, 27. August. „Lavoro d'Italia“ ironisiert in einer Pariser Korrespondenz die Zeremonie der Paktunterzeichnung. Was Italien anbelange, so sei es die wahre große Abwehnde, auch wenn aus formalen Gründen die Unterschrift Italiens auf dem Dokument erscheine. Als einzige siegreiche Macht, die von Menschen und vom Schicksal betrogen worden sei, sei sich Italien darüber klar, daß das Opfer einer einzigen eisernen Generation nicht genügt habe, um das Recht auf Leben und Zukunft zu sichern, und daß neue eiserne Generationen entstehen müssen, um die schwerste aller Ungerechtigkeiten zu tilgen. Frankreich, England und die Vereinigten Staaten könnten wohl mit Abscheu von Kriegen sprechen, die die gegenwärtige Ordnung abändern könnten, denn sie hätten alles. Italien aber fehle der Atem und die weiten Horizonte seien ihm versperrt.

Kellogg macht für die Republikaner Propaganda.

Paris, 28. August. „Echo de Paris“ legt der Reise Kelloggs nach Irland Wahrheitsfichten zugrunde. Kellogg wolle durch den Besuch in Dublin die Stimmen der amerikanischen Irlander bei den Präsidentswahlen für den republikanischen Kandidaten Hoover gewinnen.

Die Kommunisten gehen krebsen

und einige deutsche Pazifisten fallen ihnen prompt herein.

Berlin, 28. August. (Eigenbericht.) Wie man aus der „Roten Fahne“ erfährt, hat gestern abends eine Konferenz stattgefunden, die von der kommunistischen Partei einberufen war und an der die deutsche Friedensgesellschaft und ähnliche Vereine teilgenommen haben. Der kommunistische Abgeordnete Münzberger teilte in seiner Eröffnungsrede mit, daß seine Partei folgenden Antrag zum Volksentscheid stellen werde: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten.“

Nach längerer Debatte wurde eine Kommission gewählt, der neben mehreren Kommunisten auch einige Pazifisten angehören. Diese Gründung ist in mehrfacher Beziehung interessant. Die Kommunisten machen sich somit bei jeder Gelegenheit über die Pazifisten lustig; jetzt schließen sie sich aber mit ihnen zusammen, trotzdem sie selbst begeisterte Anhänger des Verteidigungskrieges, allerdings nur für Russland, sind. Solange sie noch an ein Bündnis zwischen Deutschland und Russland glauben, haben sie durch die Zusammenarbeit mit der deutschen Reichswehr, durch gemeinsame deutsch-russische Fabrikation von Gasgranaten und Flugzeugen für eine Abrüstung gearbeitet. Auch jetzt wollen sie ja mit ihrem Antrag nur den Bau gewisser Kategorien von Kriegsschiffen verbieten. Daraus ergibt sich, daß es den Kommunisten nicht um Kampf gegen Krieg und Kriegsrüstung geht, sondern nur um ein planmäßiges taktisches Manöver gegen die Sozialdemokratie; dabei sind ihnen auch einige deutsche Pazifisten auf den Leim gegangen. Bei den deutschen Arbeitern werden sie damit kein Glück haben. Wenn es notwendig sein sollte, politische Fehler zu korrigieren, dann werden diese es selbst ohne Mithilfe der Kommunisten zu tun wissen.

Selbstbestimmungsrecht.

Bemerkenswerte Rede des Belgiers La Fontaine auf der Schlußsitzung der Interparlamentarischen Union.

Berlin, 28. August. (Eigenbericht.) Die Interparlamentarische Union befahte sich in ihrer heutigen Schlußsitzung mit dem Thema „Die Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten“.

Der belgische Senator La Fontaine als Berichterstatter des Ausschusses legte eine Entscheidung vor, nach der unter anderem für die Beziehungen zwischen den Staaten dieselben Grundsätze von Recht und Moral gelten sollen wie für die Beziehungen zwischen Einzelpersonen. Alle Streitigkeiten zwischen Staaten, die nicht gütlich beigelegt werden können, sollen in einem gerichtlichen Verfahren erledigt werden. Die Staaten haben nicht das Recht, zur Selbsthilfe zu greifen. Die Staaten sollen ferner die Völker, die eine andersgeartete Zivilisation haben und ihrem Schutze unterstellt sind, nicht zu ihrem eigenen Vorteil ausbeuten.

Der Resolution, so betonte der Berichterstatter, komme eine ganz außerordentliche Bedeutung zu. Man habe sich in dieser Frage an die bedeutendsten Gelehrten der ganzen Welt gewendet und 37 Antworten erhalten. Leider mache sich überall eine Stärkung der nationalen Tendenzen bemerkbar, während man doch mehr international zusammenarbeiten sollte. Es sei tieftraurig, daß jetzt, wo die neuen Staaten mit fremden Minderheiten sich gebildet haben, sie nichts mehr davon hören wollten, was sie früher verfolgten haben: daß jedes Volk das Recht der Selbstbestimmung habe. Der Berichterstatter schlägt daher zu der Resolution einen Zusatz vor:

„Jedes Volk hat das unveräußerliche und unverjährbare Recht, über sich selbst zu bestimmen.“

Prof. Schüdting betonte, es sei zu prüfen, ob die Verträge in Konflikten auch einseitig geändert werden können. Man müsse zurück zu Wilsons Artikel über das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Der Staat, der auf Grund einer Abtötung Gebietsverluste erleidet, muß eine Geldentschädigung erhalten. Das sei leider im Vertrag von Versailles in zahlreichen wichtigen Fällen nicht anerkannt worden. Es genüge nicht, den Krieg als Verbrechen zu verurteilen, sondern man müsse auch die Ursache des Krieges beseitigen. Aufgabe der Juristen sei es, dafür die Form zu schaffen. Die Interparlamentarische Union sei das Salz der Erde. Wenn wir, so schloß der Redner, diese schwierigsten Probleme nicht lösbar machen, dann, fürchte ich, werden alle Kelloggspakte nicht genügen, um der Welt den Frieden zu erhalten. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Nachmittags wurde die Entschließung mit den vom Berichterstatter gemachten Ergänzungen angenommen. Es wurde auch der Zusatz angenommen:

„Die Völker haben das unveräußerliche und unverjährbare Recht, über sich selbst zu verfügen.“

Der Zusatzantrag Renaudels (Frankreich), wonach eine Mobilisierung nur nach vorheriger Bestätigung des Völkerbundes und des Landesparlamentes beschlossen werden dürfe, wurde der Kommission überwiesen.

Stresemann vorzeitig abgereist.

Rätselraten über seine Besprechungen mit Poincaré.

Paris, 28. August. Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat auf Anraten seiner Ärzte seinen Aufenthalt in Paris um einen Tag verkürzt und ist heute mittags nach Baden-Baden abgereist. Von Dr. Stresemann verabschiedeten sich der Vertreter des Außenministers, der Polizeipräsident von Paris und Mitglieder der deutschen Gesandtschaft und des Konsulates. Es kam zu keinerlei Zwischenfällen.

Paris, 28. August. Die „Information“ glaubt zu der Unterredung, die Reichsaussenminister Dr. Stresemann gestern mit Ministerpräsidenten Poincaré gehabt hat, berichten zu können, daß Stresemann die Feststellung habe machen können, daß der französische Ministerpräsident vollkommen die Politik Briands gebilligt habe und daß folglich die französische Regierung geneigt sei, eine allgemeine Liquidierung der Nachkriegsprobleme ins Auge zu fassen und Verhandlungen in diesem Sinne zu verfolgen. Angesichts der Realität zeige sich eben in dem alten Europa, so erklärt das Blatt, eine rasche Evolution der Geister.

„Petit Parisien“ berichtet, es sei offen-

bar, daß im Laufe einer einständigen Unterredung der deutsche Außenminister sich nicht darauf beschränkt habe, seine Befriedigung über seinen Aufenthalt in Paris zum Ausdruck zu bringen. Es sei sogar sehr wahrscheinlich, daß Dr. Stresemann die erste seltene Gelegenheit einer persönlichen Fühlungnahme mit dem französischen Ministerpräsidenten benützt und in großen Zügen die Ansichten der deutschen Regierung über alle noch zwischen Frankreich und Deutschland schwebenden Probleme, sowie über die vorzeitige Rheinlandräumung, die eine interalliierte Frage sei, umrissen habe. Wir glauben zu wissen, so erklärt das Blatt, daß Poincaré mit lebhaftem Interesse das Exposé des deutschen Ministers angehört habe, aber die Unterredung sei wahrscheinlich abgebrochen worden, ohne daß die beiden Staatsmänner die Grenze dessen überschritten hätten, was man als einen Überblick über die Lage bezeichnen kann.

London, 28. August. Berlinog meldet dem „Daily Telegraph“ aus Paris: Es verlautet, daß in der Unterredung zwischen Stresemann und Poincaré die Lage mit Bezug auf Frankreich und

Sind Viehzölle notwendig?

Der Zentralverband der Kleinbauern und Häusler überfand uns die nachfolgenden Darlegungen, die eine Antwort auf einen Aufruf des landwirtsch. Abgeordneten Windirsch enthalten, den dieser in bürgerlichen Blättern veröffentlicht hat.

Die letzte Rundgebung des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Häusler zur Frage der Vieh- und Getreidezölle hat in der Öffentlichkeit aufmerksame Würdigung und wie voraussehen war, im agrarischen Lager heftigen Widerspruch gefunden. Herr Abgeordneter Windirsch trat in der Presse mit längerer Ausführungen entgegen, die aber in wesentlichen Punkten zu einer neuen Erwiderung herausfordern. Herr Abgeordneter Windirsch glaubt einmütig seines Auftrages die sachliche Argumentation des Zentralverbandes der Kleinbauern und Häusler dadurch entwerten zu können, indem er ihn als eine sozialdemokratische Organisation hinstellt. Dem gegenüber muß konstatiert werden, daß der Zentralverband im Sinne seiner Satzungen eine sachliche Organisation der kleineren Landwirte ist, vom Landwirtschaftsministerium als solche anerkannt wurde und auch in den Landesparlamenten eine Vertretung besitzt. In seinen mehr als 300 Ortsgruppen sind tausende fortschrittlicher Kleinbauern und Häusler verschiedener Parteirichtungen organisiert und bei den immensen Schwierigkeiten einer ländlichen Oppositionsbewegung und im Vergleich zu den wirklich zahlenden Parteimitgliedern des Bundes der Landwirte eine Interessensorganisation darstellt, die in einer so ernsten Frage gehört zu werden verdient. Uebrigens sollte gerade Herr Windirsch seiner wirtschaftlichen Körperschaft ihre politische Orientierung vorwerfen, nachdem es seine erste Tat als Vizepräsident des böhmischen Landesparlamentes war, seinen Parteirivalen Josef Raxer aus allen Ausschüssen dieser öffentlich-rechtlichen Institution, die aus allgemeinen Steuergeldern erhalten wird, hinauszudrängen.

Zur Sache selbst sei bemerkt, daß die Zweckmäßigkeit hoher Agrarzölle auch in ersten landwirtschaftlichen Agrarstreifen umstritten ist. Dies beweisen die Auslassungen erster Autoritäten, wie der Professoren Sering und Aereboe (Deutschland) und des Bundespräsidenten Sainisch (Österreich). Auch der Bund der Landwirte trat seinerzeit sehr temperamentvoll für den Freihandel ein, was aus einem Aufruf in der „Deutschen Landpost“ vom 16. April 1922 hervorgeht, in dem es heißt:

„Für alle beschaulichen Landwirte ist jedenfalls das Schutzsystem das bequemere, da kommt man nicht aus der Ruhe, denn wenn der Kuhhandel mit den Vertretern der Großindustrie abgewickelt ist, läuft alles hübsch im alten Geleise weiter. Nicht so für den denkenden, strebsamen und sozial fühlenden Landwirt. Dieser wird aus idealen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen stets für den Freihandel eintreten und kämpfen.“

Damals kam das agrarische Zentralorgan zu folgenden Schlüssen:

„Was haben wir nun zu tun, um das neueste Raubtierstück der Industrie, den jedenfalls unter besonderer Mithilfe der Schwerindustrie zustande gekommenen Zolltarif unschädlich zu machen? Agrarzölle einführen? Das wäre das Beste! Hier wird nur der Kampf helfen, zäher und rücksichtsloser Kampf ohne Zurück- oder Zeitwärtsschauen, fällt dabei was fällt, bis die Raubzölle beseitigt sind.“

Daraus, daß die Organisation der Kleinbauern

den vielmaligen Grundlagewechsel der Partei des Herrn Windirsch nicht mitgemacht hat, kann man schwerlich einen Vorwurf gegen sie ableiten.

Wenn Abgeordneter Windirsch bei seiner Verteidigung der festen Agrarzölle darauf hinweist, daß vorher ein Meterzentner Korn nur 90 bis 100 Kronen kostete (was übrigens gar nicht stimmt) und der Getreidebau deswegen unrentabel war, so ist dazu zu sagen, daß dieser Tiefstand des Preises in der damaligen Weltmarktlage begründet war, die sich seither ganz bedeutend gebessert hat. Die Auswirkungen der Getreidezölle in einer Zeit steigender Weltgetreidepreise hat eine viel höhere Belastung der kleinen Viehzüchter ergeben, als man ursprünglich voraussehen konnte. Ein Blick auf die Verteilung der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete dieses Staates zeigt, daß den Hauptgewinn aus den Getreidezölle die Ueberschußproduzenten des innerböhmisches und mährischen Flachlandes, sowie der slowakisch-ungarischen Tiefebene verzeichnen, während die Benachteiligung unserer deutschen Grenzgebiete umso ärger erscheint, je größer ihre natürliche Armut ist. Diese Tatsache wird durch Berichte der Mitglieder des Kleinbauernverbandes aus den verschiedenen Gebieten erhärtet. Ein Landwirt aus Auhergesfeld, selbst Besitzer von 30 Hektar Gebirgsboden, berichtet, daß in den hohen Lagen des Böhmerwaldes die Getreidezölle verhängnisvoll wirken, weil dort während des Krieges auch die größeren Landwirte als Brotartenbezieher geführt werden mußten. Ein Kleinlandwirt aus Hirschbergen bei Saltau mit 7 Hektar Grundbesitz, einem größeren Familienstand und 8 Stück Vieh, rechnet aus, daß er bei einem Jahresbedarf von

350 Kilogramm Weizenmehl	600	„	„
„ „ „ „ „ „	700	„	„
„ „ „ „ „ „	250	„	„

durch die Agrarzölle mindestens 1500 K jährlich Mehrauslagen hat. Dieser Schaden könnte ihm nicht ersetzt werden und wenn auch auf die 2 Stück Rindvieh, die er im Jahr auf den Markt bringt, ein 100prozentiger Follgewinn käme.

Der Musterlandwirt P. in Biela bei Bodenbach, mit 4 Hektar Boden durchschnittlicher Bonität, stellt keine nach amtlichen Vorschriften geführten buchmäßigen Aufzeichnungen zur Verfügung, aus denen hervorgeht, daß sich seine Einnahmen für Getreide und seine Ausgaben für Futtermittel in den letzten Jahren wie folgt zu einander verhielten:

Getreideverkauf (in Summa)	Futtermittelkauf (in Summa)
1925 um K 747.—	um K 2372.—
1926 „ K 939.—	„ K 2551.—
1927 „ K 680.—	„ K 3381.—

Dies zeigt sich, daß die Getreidepreiserhöhungen für den kleinbäuerlichen Betrieb schon wegen der geringfügigen und schwankenden Ueberschüsse gar nicht in die Wagsschale fallen, dafür aber die Futtermittelkosten eine ansehnliche und stetig wachsende Ausgabenpost bilden. Bei diesem Landwirt ist die Einnahme sowohl vom Eierverkauf als auch vom Obstverkauf alljährlich mehr als doppelt so hoch als der Getreideerlös.

Nun zur Frage der Viehzölle. Herr Windirsch veröffentlicht einige Ziffern, wonach der Rindviehbestand der Tschechoslowakei seit 1920 von 4.376.765 auf 4.691.320 Stück im Jahre 1925 gestiegen ist und die Zahl der Schweine sich in diesem Zeitraum von 2.200.000 auf 2.539.201 Stück vermehrte. Weil der Gesamtwert der Vieheinfuhr von 827 Millionen Kronen im Jahre 1924 nur auf 724 Millionen im Jahre 1927

gesunken ist, glaubt er als Ursache der schlechten Viehmarktlage die fast gleichbleibende Einfuhr bei erhöhter Inlandsproduktion feststellen zu können. Dem ist entgegenzuhalten, daß eine normale Entwicklung der inländischen Kaufkraft seit 1920 sehr wohl die gesteigerte Fleischproduktion hätte aufnehmen können. Seitdem nun die Kaufkraft der Verbraucher viel schärfer in Anspruch genommen wird, um die erhöhten Brot- und Mehlpreise zu bezahlen, sinkt die Nachfrage nach anderen Lebensmitteln und es kommen diese Hundertmillionen Beträge vor allem auf den Viehmärkten zum Fehlen. Dieses Uebel wird nicht durch eine schärfere Grenzabsperrung behoben werden können. Im Gegenteil. Die Landwirte des Böhmerwaldes und des Erzgebirges wären heilfroh, wenn sie ihr Vieh über die tschechische und bairische Grenze bringen und zu günstigen Goldmarkpreisen verkaufen könnten. Leider verwehren ihnen die reichsdeutschen Viehzölle diesen naheliegenden Ausweg.

Entscheidend für die Stellungnahme des Verbandes der Kleinbauern und Häusler war aber nachstehende Erwägung: Die Futtermittellage ist nur eine vorübergehende Erscheinung. Wenn frühestens im Mai wieder neues Grünfutter wächst, wer-

Schwere Kämpfe zwischen Nord- und Südtruppen.

London, 28. August. „Daily Mail“ berichtet aus Peking: Schwere Kämpfe sind zwischen den chinesischen Nordtruppen und den streitenden Nationalisten im Gange. Viele Verwundete treffen in Peking und Tientsin ein. Der General der Nordtruppen Tschangtsungtschang hält die Eisenbahn zwischen Mukden und Tientsin besetzt. Den Südtruppen fehlt es fast vollkommen an Eisenbahnmateriale.

den nach den vorangegangenen stärkeren Überkäufen die Viehpreise erfahrungsgemäß ansteigen. Die Agrarparteien würden jedoch die als Notmaßnahme geforderte Erhöhung der Viehzölle in eine dauernde Einrichtung umwandeln und die Viehpreise nominell für Mastvieh damit noch weiter emporziehen. Das wäre aber für die Kleinlandwirte, die zuerst ihr Rindvieh zu Spottpreisen verkaufen und dann um teureres Geld zurückkaufen müßten, oder vielmehr nicht zurückkaufen können, eine Katastrophe. Darum verlangen die Kleinbauern und Häusler, daß ihnen durch eine rasche und ausgiebige Beistellung von billigen Kraftfuttermitteln über die schwere Zeit hinweggeholfen wird.

Protest gegen den Herrn Eisenbahnminister.

Protestresolution des Brünner Stadtrates und der Brünner Straßenbahner.

Brünn, 28. August. (Eigenbericht.) Der Brünner Stadtrat hat in seiner heute nachmittag abgehaltenen Sitzung einstimmig den folgenden Beschluß gefaßt: „Nach der Meldung des „Prager Tagblattes“ vom 22. d. M. hat der Eisenbahnminister Rajman diesem Blatte telephonisch aus Marienbad die Brünner Vorfälle bei der Tagung der Gewerbeperiode geschildert. Am Ende dieser Schilderung, die bis heute nicht demontiert wurde, steht: „Auf mich hat der ganze Vorfälle den Eindruck einer vorbereiteten Provokation gemacht, da vielleicht wegen meiner Haltung als Eisenbahnminister bei der Entscheidung, ob die Straßenbahnen am 1. Mai zu fahren haben oder nicht, Revanche geübt werden sollte.“

„Der Stadtrat konstatiert hiezu, daß in Brünn auf der Straßenbahn heuer und im vorigen Jahr am 1. Mai nicht unter dem Druck des Eisenbahnministers, sondern auf Grundlage einer Einigung der Angestellten gefahren wurde und daß daher für den Eindruck des Herrn Eisenbahnministers Rajman, als wäre es um eine vorbereitete Provokation und Rache für den 1. Mai gegangen, überhaupt in Brünn keine Unterlage besteht. In dem Artikel ist auch ein Satz enthalten, daß die Menge durch das mehr als unhöfliche Betragen der Angestellten der Stadt Brünn erregt war. Der Stadtrat, der dem Ausgang der Klagen nicht vorgreifen will, die laut diesem Artikel der Eisenbahnminister überreicht, beschränkt sich nur auf die Feststellung, daß die Straßenbahnen laut § 2, Absatz 2, der Konzessionsurkunde verpflichtet sind, für die Dauer der Konzession sämtliche Strecken in ununterbrochenem Verkehre zu halten und daß daher die Angestellten der Straßenbahnen, die, da sie keine entgegengesetzten Weisungen hatten, am 1. d. M. sich bemühten, auch unter schwierigen Umständen den Verkehre aufrecht zu erhalten, nur ihre Pflicht taten. Es wird betont, daß die Brünner Straßenbahn an diesem Tage 160.000 Personen befördert hat und daß die Angestellten daher eher Lob als Tadel verdienen.“

wurde schließlich noch folgendes beschlossen: Dem Straßenbahnpräsidium wird aufgetragen, daß es nach durchgeführter Untersuchung der Vorfälle anlässlich der Tagung der Gewerbeperiode über die Ereignisse der Untersuchung Bericht erstattet, damit der Stadtrat als Repräsentant der Stadt zu den sichergestellten Ereignissen seinen Standpunkt einnehme. Gleichzeitig wird der Verwaltungsrat der Straßenbahnen ersucht werden, den beleidigten Angestellten keine Schwierigkeiten bei der Ueberreichung einer eventuellen Klage in den Weg zu legen.

Gleichzeitig hat heute Nachmittag der Vertrauensmännerratschuss der Brünner Straßenbahn getagt und folgenden Beschluß gefaßt:

Der Vertrauensmännerratschuss bei der Brünner Straßenbahn und kompetenter Vertreter sämtlicher Angestellten protestiert gegen das rohe Verhalten und die Beschimpfungen gegenüber den Angestellten der Straßenbahn bei dem Umzug der Gewerbeperiode, bei dem die Verkehrsorgane, die auf vorgeschriebene Weise ihre Dienstpflicht erfüllten, beleidigt wurden, und erklärt, daß die sichergestellten Einzelproben, die die Verkehrsorgane auf rohe Weise beschimpften, im Sinne des Gesetzes zur Verantwortung gezogen werden. Er hofft, daß die gleichen Gesetze die öffentlichen Angestellten vor groben Beleidigungen schützen. Weiter protestiert er gegen die Schreibweise der Zeitungen der Gewerbeperiode und gegen die im „Prager Tagblatt“ veröffentlichte Erklärung des Eisenbahnministers, als ob die Straßenbahner vorsätzlich den Zug gestört hätten, in der Absicht, sich an der Verordnung des Eisenbahnministers wegen des 1. Mai zu rächen. Er lehnt mit Entschiedenheit diese Behauptung ab, da die Angestellten ihren schweren Dienst immer ohne Rücksicht darauf, welche Partei einer Festzug veranstaltet, durchgeführt haben, was auch der Umstand beweist, daß bei den vorher veranstalteten Festzügen der Verkehre auf der Brünner Straßenbahn immer normal war.

Die Nacht nach dem Berrat.

Roman von Eiam O'Flaherty.

(Copyright bei Th. Knauer-Berlin.) 4

„Hol' dich der...“ sagte McPhillip ärgerlich, aber wieder packte ihn der Husten.

Ohne von dem Unfall Notiz zu nehmen, fuhr Gypo fort: „Die Polizei nahm mich fest, aber Be- weise konnten sie nicht finden; so gaben sie mir eine böse Abreibung und schmissen mich raus. Nun lauf' ich so herum, kein Hund will mich an- sehen, hab' nichts zu freffen.“

McPhillip kam wieder zu Atem: „Was geht das Exekutivkomitee mit an! Ich will nichts hören von Exekutivkomitee und von der Organi- sation. Verdammte sei die ganze Blase! Ich will hören, wie's meinem Vater und meiner Mutter geht. Wie ist das mit ihnen, Gypo?“

Gypo blähte seine dicke Unterlippe und starrte mit aufgerissenen Augen auf McPhillip. In seinen trübten Augen schien ein Ausdruck von Traurigkeit zu liegen, aber er war schwer zu erkennen. Seine Züge waren so roh und grob, daß jener Ausdruck, der in einem anderen Gesicht Trauer bedeuten hätte, in dem seinen nur Erkennen war. Zum ersten Male bemerkte er die bleiche Farbe von McPhillips Gesicht, die hel- lische Röte, die Hustenanfälle, keine zuckenden Be- wegungen und den augenscheinlichen Schrecken in seinen Augen, die sonst immer furchtlos gewesen waren.

Wit seiner tiefen, langsamen und leiden- schaftlosen Stimme sagte er: „Francie, du bist krank, Mann Gottes, ausseh'n iust du wie einer, der im Sterben liegt.“

McPhillip sah auf und blickte wild um sich, als erwartete er hinter seinem Rücken lauernd den Tod zu sehen.

Gypo fuhr fort: „Nimm'einen Bissen, 's

wird dir warm machen.“ Gleichzeitig begann er selbst wiederum zu essen, finstern wie ein großes, starkes Tier bei dem einzigen Mahl eines Tages. Seine großen roten Hände mit den kurzen Stum- pen der Finger hielten Messer und Gabel so ge- wichtig, daß diese gebrechlichen Instrumente in Gefahr schienen, zerdrückt zu werden wie irgend- ein zerlicher Gegenstand im Griff eines Gesan- tenrüssels.

McPhillip folgte nicht der Einladung. Einige Sekunden starrte er mit ärgerlich geranzelter Stirn das Essen an, als müsse er sich bestimmen, was das sei und wozu es da sei; dann sprach er wieder: „Ich weiß, mit mir geht's zu Ende, Gypo, und darum bin ich hergekommen. Ich hab' die Schwindsucht.“

Gypo sah auf. Ein verrückter und ungeheuer- licher Gedanke besiel ihn in diesem Augenblick. „Ich kam, um mir von meiner Mutter etwas Geld zu holen, und sehen wollte ich sie, bevor es mit mir aus ist. Großer Gott, Schrecklich war das in den Bergen, den ganzen Winter lang, immer mit der Pistole in der Hand, Tag und Nacht, schlafen in Löchern, in den Steinen, und die ganze Nacht bläst der Wind um einen herum und heult wie eine Horde Teufel, und jeder Wind- stoß spricht mit der Stimme eines Mannes, und ich liege da und höre die Stimmen. Großer Gott...“

Wieder fing er an zu husten und mußte auf- hören. Gypo hörte kein Wort von dem, was er sagte. Ein furchtbarer Gedanke war in seinen Kopf geschlichen wie eine blutdürstige Bestie aus der Wildnis in eine Siedlung, wo keine Kinder allein sind. Er hörte weder McPhillips Worte noch sein Husten, obwohl jener Gedanke mit McPhillip in Verbindung stand.

„So sag' ich mir denn, daß ich geradezu in die Stadt kommen könnte, als da draußen ver- reden an Kälte und Hunger und an dem Husten. So bin ich hergekommen, um dich zu sehen, Gypo,

und erst mal zu hören, was los ist. Wird das Haus bewacht?“

„Ach was — Wache.“ Gypo antwortete plötzlich und streckte dann mit einem kleinen An- ruf seine Rechte gegen McPhillip aus. Seine Augen waren wild, der Mund stand weit offen wie der Mund eines Mannes, der ein Gespenst erblickt. Sein Geist war auf jenen Lager gerich- tet, der sich in sein Gehirn einbohrte.

McPhillip lehnte sich über den Tisch. Seine Augen verengten sich allmählich zu starrer Wild- heit. Seine Lippen kräuselten sich, die Stirn geriet in Falten. Er begann zu zittern. Er sagte: „Wie ist es damit, Gypo, heraus mit der Sprache oder...“ Er machte eine schnelle Bewegung mit dem Gelenk der Hand, die die Pistole preßte. „Die Polizei ist hinter mir her, und ich bin am Ver- reden, mir kommt es nicht darauf an, wie ich die vierundzwanzig Schuß gebrauche, die ich noch habe. Ich habe die Patronen hübsch angefeilt, damit es ordentliche Löcher gibt. Für mich selber ist auch noch eine da.“ Er erbeute wie im Ge- danken an ein zärtliches Vergnügen. Er schimpfte drohend und zog den Kolben der Pistole halb aus der Tasche. Seine Stimme war beinahe unhör- bar. Sag' mir die Wahrheit, wie die Sache steht, und mach' mir nichts vor oder ich mach' dich hin.“

Die Hand an der Pistole, den rechten Arm steif an der Schulter, jeden Augenblick schuß- bereit, starrte er Gypo an. Gypo sah ihm in die Augen, er zeigte keinerlei Erregung, weder Furcht noch Ueberaschung. Mit dem Nagel sei- nes rechten Zeigefingers entfernte er eine zwi- schen den Zähnen hängengebliebene Fleischspäher. Er schmaute mit den Lippen und zog die Schul- tern hoch. Das Gespenst war plötzlich aus seinem Stoff verschwunden, er konnte nicht erfassen, was es war.

Er murmelte träge: „Da keinen Zweck, daß du so mit mir redest, Francie, der einzige Grund,

warum ich nichts sagen wollte, war, weils mir nicht paßte...“

Wieder kam das Gespenst ihm in den Kopf, und er hielt plötzlich inne; fast augenblicklich aber fuhr er mit unnatürlich gesteigerter Stimme fort. Er fing an, sich der Phantoms zu schämen, als hätte er den schlimmen Einfüßerungen schon nachgegeben, die er noch nicht verstand. „Sieh her, ich will dich nicht ins Unglück stürzen. Ich weiß nicht, ob oder ob nicht beim Haus meines Vaters eine Wache ist, verstehst du? Ich habe mich ja meistens da um Tischstret herum auf, aber nach Nummer vierundvierzig bin ich nicht hingelommen seit der Nacht, wo ich mit der Wei- schaft kam und wo dein Alter mir sagte, ich soll' ihm nicht wieder über die Schwelle kommen. Da kann 'ne Wache sein und da kann auch keine sein. Wenn ich dir aber sagte, da wäre keine, und du gingest dann hin und dann erwischten sie dich, verstehst du...“

„Was willst du damit sagen?“ grollte McPhillip argwöhnisch.

Gypo lachte laut und tief: „Ich meine man mir, 's ist bloß, weil du mir so plötzlich damit ge- kommen bist, ich weiß gar nicht, was ich sage. Ich bin ganz dumm im Kopf, verstehst du, von dem ewigen Rumlaufen die letzten sechs Monate, kein Kamerad, der mir ein paar Pfennige Schlafgeld gegeben hätte, und wenn ich in der O'Donnell- straße auf dem Pflaster gelegen hätt' am Ver- reden mit 'nen erfrorenen Fuß im Schnee.“

„Nachle nicht von dir selber, red' lieber was Vernünftiges.“

„Reg' dich nicht gleich so auf, Francie, ich bin ja schon dabei, Mann, ich erzähl' dir ja schon. Am anderen Tag hielten sie mich auf der Straf- an und redeten 'ne Menge über dich. Es stimmt schon, daß sie hinter dir her sind. Sergeant McCartney und noch einer aus Eligo waren da.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Risse in der R. P. C.

Nach der Blamage des „Roten Tags“ fand das Politbüro kein anderes Mittel, um die enttäuschten Anhänger, welche noch seinen Parolen geglaubt hatten, zu beruhigen, als das Versprechen, daß die gesamte Führung der Partei und ihre Tatheit einer eingehenden Kritik durch die Parteimitglieder unterworfen werden sollte. Diese Kritik fand einen vollkommenen Ausdruck in dem bekannten Memorandum der Prager Funktionäre der kommunistischen Parteiorganisationen, in welchem unzweideutig und mit klaren Worten der Krach der kommunistischen Schlagwortepolitik und die Unfähigkeit der Führung festgestellt werden. Das Memorandum, welches den Leitern des Politbüros vorwirft, sich bei jeder wichtigeren Aktion „vom Feinde losgelöst zu haben“, schildert die Wirkungen der Volkswirtschaft auf die Parteimitglieder folgendermaßen:

Die Masse der Mitglieder war nicht von der Richtigkeit der Schlagworte und Richtlinien überzeugt. Das Leben in den Zellen ist unpolitisch und zum größten Teil rein administrativ... Die politische Einsicht der Parteimitgliedschaft ist immer noch sehr schwach.

Es wird den Funktionären der RPK sicher nicht leicht gefallen sein, diesen Zustand ihrer Organisationen einzugehen. Das Politbüro aber, welches keine bessere Antwort auf diese Anklage weiß, nimmt Zuflucht zu dem alten Mittel seiner Politik und beginnt seine alte Methode gegen ungewisse Mitglieder. Das Memorandum wird als destruktive Kritik hingestellt und der Kampf gegen seine Verfasser als „rechte Abweichungen“ bezeichnet. So sieht die Selbstkritik in der kommunistischen Partei aus.

Auf die Liste der neuen Opposition setzt das Politbüro folgende Namen: Kopeckh, einen Anhänger Stransky's, des kommunistischen Führers im Odrauer Gebiet, Hanus, den Führer der kommunistischen Gewerkschaften Kohn, welcher noch vor kurzem allmächtig war, sowie Berger und Kozaj, welche des Opportunismus beschuldigt werden.

Im Ernst konnte ja niemand erwarten, daß das Politbüro sein Versprechen, den Mitgliedern Freiheit und Meinungsäußerung zu geben, einhalten werde. Wer es wagt, dieses Versprechen ernst zu nehmen, wird nach der alten Methode mit dem Ausschluß bedroht und wenn er sich dann noch nicht fügt, ausgeschlossen. In der RPK ist auch nach der Niederlage vom 6. Juli alles so geblieben wie es war und nichts hat sich gebessert. Bei einer Partei, die auf der Diktatur über ihre Mitglieder aufgebaut ist, ist das auch weiter nicht verwunderlich.

Wie wird das erst in einem Jahr aussehen!

Es sind zwar noch zwölf Monate bis zu unserem Reichsarbeitertag in Karlsbad, aber die „Auffiger Internationale“ zieht jetzt schon in einem zwei Spalten langen Artikel gegen ihn zu Feld. Selbstverständlich ist der Reichsarbeitertag wieder ein Fehler der Sozialdemokratie und die „Internationale“ hat gleich ein Dutzend Argumente, mit welchen sie das beweist.

Da läßt der kommunistische Schreiberling erst seinen unbeholfenen Witz an der Aufforderung des Parteivorstandes und zu dem in großen Umfassen angegebenen Festprogramm aus, in welchem zu wenig von den Kämpfen der Arbeiterklasse gesprochen werde! Mit einer Unbekümmertheit, die von Vermessenheit nicht zu unterscheiden ist, erzählt er seine alten Märchen von den Führern, welche nur wollen, daß die Arbeiter Feste feiern, aber nicht an Kämpfe denken, welche nur Schauspiele bieten wollen, aber an die Forderungen des Proletariats vergessen. Die „Internationale“ hatte wirklich gerade im heutigen Jahr genügend Möglichkeiten, sich in Auffsig und Trappau und Karlsbad und bei anderen Gelegenheiten zu überzeugen, ob die Sozialdemokraten bei ihren Festen an ihre Kämpfe vergessen. Sie hat auch Zeit genug gehabt, darüber nachzudenken, daß alle Erfolge, welche die Arbeiter bisher zu erringen vermochten, von der Sozialdemokratie erkämpft wurden, während alle bedeutenderen Aktionen der Kommunisten im besten Fall mit der „Lösung vom Feinde“ endeten. Die „Internationale“ scheint es aber darauf abgesehen zu haben, alle bisherigen Erfolge zu brechen, denn solche Dummköpfe hat man lange schon nicht gesehen. Als Muster für proletarische Kampfkraft empfiehlt sie uns — man höre, aber man lache nicht — den „Roten Tag“ in Prag! Denselben „Roten Tag“, der auf dem Kongreß der kommunistischen Internationale als eine der größten Niederlagen bezeichnet wurde, den die Arbeiter einfach ignorierten und den die kommunistischen Führer elend im Stiche ließen. Dieser „Rote Tag“ — schwächt die „Internationale“ — ist ein Programm, das den Massen den neuen siegreichen heldenhaften Vornarrsch erleichtern und ihn einleiten soll! Die Schuld der Sozialdemokratie ist es natürlich, daß sie es den Kommunisten nicht nachmachen.

Wenn die Angst und Wut der „Internationale“ über den Reichsarbeitertag heute schon so kuriose Formen annimmt, werden wir wohl in den kommenden Monaten noch manche heilere Stunde beim Lesen der „Internationale“ verbringen. Für heute möchten wir der „Internationale“ nur empfehlen, die Arbeiter zu fragen, wie ihnen der „Rote Tag“ in Prag den Kampf erleichtert hat.

Sozialpolitischer Ausschuss.

Prag, 28. August. Der sozialpolitische Ausschuss hielt heute eine bloß zweistündige Sitzung ab, in der die Beratungen des 5. Teils (Verfahren- und Versicherungsgerichte) fortgesetzt wurden. Es wurden die §§ 209, 213, 220, 224, 226, 229 und der in der gestrigen Sitzung un erledigte § 187 angenommen, der von einer eigenen Redaktionskommission auf Antrag des Genossen Dr. Winter neu stilisiert wurde. Der § 239 als letzter Paragraph dieser Vorlage wurde gleichfalls diskutiert, doch wurde auf Wunsch der Opposition die Abstimmung über diesen Paragraphen sowie über den § 238 vertagt, an dem die Opposition gewisse Änderungen durchsetzen will. Die morgige Sitzung wird sich bereits mit den Leistungen der Versicherung zu befassen haben.

Der Beginn der Sitzung verzögerte sich um mehr als eine Stunde, weil die Koalitionsgesandten, soweit sie dem Ausschuss angehören, vorher in einer Beratung über die Beschlüsse der Osmiela und über den Stand der Verhandlungen mit der Opposition informiert wurden.

Ablehnender Standpunkt der sozialistischen Parteien zum Regierungsentwurf.

Wie die „MMA“ von einem hervorragenden Mitglied des Komitees der sozialistischen Parteien zur Verteidigung der Sozialversicherung erfährt, sind die Kreise der Opposition der einhelligen Ansicht, daß der Regierungsentwurf, so wie ihn jetzt das Fürsorgeministerium bruchstückweise im sozialpolitischen Ausschuss vorlegt, direkt unannehmbar ist. Die Vorschläge des Ministeriums sind noch unvorteilhafter als der Entwurf, auf den sich der Ausschuss der Koalition vorige Woche geeinigt hat und der von beiden tschechischen sozialistischen Parteien abgelehnt wurde. Das Elabotat des Fürsorgeministeriums schlägt zwar den Schlüssel der Verwaltungsorgane der Krankenkassen im Verhältnis 8 : 4 (bisher 8 : 2) vor, aber er behält den Vorstand fast aller Autonomie, die er auf die neue gemeinsame Sitzung des Vorstandes des Kontrollausschusses überträgt, die die Form der paritätischen Vertretung hat.

Die Struktur der Krankenversicherung ist nach der Ansicht der sozialistischen Parteien, namentlich durch den Vorwurf des Regierungsentwurfes bedroht, der ausdrücklich die Errichtung neuer genossenschaftlicher Krankenkassen zuläßt. Solche neue Institute können in der Republik 23 errichtet werden, außer den Kassen in Prag, Brünn, Pilsen und Böhmen, wo auch einige neue gegründet werden könnten. Die montägige Beratung der Prager Bezirkskrankenkassen betraf diesen sie bedrohenden Entwurf und führte zu der Intervention der Abgeordneten Malik, Cufil und Petr.

Alle Bezirkskrankenkassen, in deren Sprengel solche neue Krankenkassen errichtet werden könnten, werden auf einer Versammlung am Donnerstag um 8 Uhr früh vertreten sein. Auch in Hinsicht der Leistungen erfüllt der Regierungsentwurf nicht einmal, was der Öffentlichkeit durch die Entscheidung des politischen Ausschusses angeklagt wurde; namentlich wird beantragt, daß die verkürzte Wartezeit der Invaliditätsversicherung erst ab 1. Juli 1929 Geltung haben soll, so daß sie sich nicht auf heute bereits Versicherte bezieht. Die Erhöhung der Rentenbezüge gestaltet sich niedriger als die Sozialversicherungszentrale vorschlug und die Witwenrente, die von der Sozialversicherungszentrale vorgeschlagen wurde, muß ebenfalls von der Opposition abgelehnt werden. (MMA.)

Neue Zustände in den kommunistischen Gewerkschaften.

Auf dem Kongreß der kommunistischen Internationale in Moskau hat Zapotoch, der neue Gewerkschaftspropagandist der kommunistischen Partei (Kohn ist bekanntlich in Ungnade gefallen), über die Mängel der kommunistischen Gewerkschaftsorganisationen folgendes erzählt:

Einerseits ist es die Rückständigkeit und Schwäche des Gewerkschaftsapparates, welcher vielfach nicht fähig ist, die Beschlüsse durchzuführen — abgesehen von dem ungenügend guten Willen, den verschiedene Gewerkschaftler an den Tag legen. Und andererseits stoßen wir auf das Nichtbegreifen bei vielen Parteiarbeitern, die in vielen Fällen die Fraktionsarbeit und systematische Auffklärungsarbeit in den Gewerkschaften durch mechanisches Diktieren ersetzen wollen.

Ueber die Streikaktivistik sagt Zapotoch folgendes:

Der Standpunkt derjenigen Kommunisten, die in den Gewerkschaften verantwortliche Posten einnehmen, ist nach weit von der revolutionären Auffassung über Führung der Kampfaktionen entfernt. In den meisten Fällen werden bei uns Kämpfe nicht planmäßig vorbereitet, sondern sie kommen einfach zum Durchbruch. Es ist begreiflich, daß dies nicht immer zur rechten Zeit, in der günstigsten Situation, unter den günstigsten Bedingungen geschieht.

Da ist es freilich kein Wunder, wenn die Kommunisten alle Streiks verlieren. Sie führen nämlich die Kämpfe nicht, wenn sie wollen, sondern lassen sich diese aufzwingen.

Zum Schluß leistet sich dann der Redner folgendes. Er sagt nämlich: „Die Fraktionsarbeit der Partei in den Gewerkschaften muß immer wieder verstärkt werden, sowohl in den reformistischen wie auch in den roten Gewerkschaften.“

Was also den Kommunisten nach ihrer Meinung nottut, ist: Zellenarbeit in den eigenen Reihen.

Chaos in der Verwaltung.

Behörden gegeneinander.

Der Landesverwaltungsauusschuss hat im Vorauflage der Bezirksverwaltungscommission Eger den Beitrag, den sie verträglich der Stadtgemeinde Eger zu der anlässlich der Egerflughafenregulierung von dieser übernommenen Verpflichtung zu leisten hat, gestrichen. Bei der Besprechung dieser Angelegenheit in der Stadtvertretung Eger wurde mit Recht auf den Widerspruch hingewiesen, der darin liegt, daß einerseits die staatliche Flugregulierung Beiträge von den Bezirken und Gemeinden verlangt, andererseits der Landesverwaltungsauusschuss diese Beiträge streicht. Hier arbeiten öffentliche Behörden nicht nur ohne einander, sondern gegeneinander. Eine solche Verwaltung läuft Gefahr, nicht mehr ernst genommen zu werden.

Die Behozugung der Stadt Prag.

Auch in tschechischen Kreisen wird man sich nunmehr dessen bewußt, daß der Staat seine Hauptstadt auf Kosten der anderen Städte in der Republik fördert. Die „Nova Doba“, das Pilsener Organ der tschechischen Sozialdemokratie, erinnert daran, wie im alten Oesterreich alles zum Ausbau der Stadt Wien verwendet wurde. Dasselbe geschieht jetzt mit der Hauptstadt Prag. Niemand wird den Ausbau Prags verhindern wollen. Aber der Staat muß doch auch an die anderen Städte denken. Das Blatt schreibt da wörtlich: In Prag hat der Staat durch Unterstützung und Bau großer Häuserblöcke und Familienhauskolonien geholfen, die Wohnungsnot seiner Angehörigen zu lindern. Was aber für

die Hauptstadt gilt, muß auch für die Provinz Geltung haben. — Es wird dann weiter dargelegt, welche Schwierigkeiten die staatlichen Behörden wegen der Verlingerung des Netzes der elektrischen Bahn in Pilsen machen und wie der Einführung des Autobus-Verkehrs in Pilsen Hindernisse bereitet werden. „Der Stadt Pilsen wird im Voranschlag der Aufwand für den Ausbau der Stadt, für Schulen, kulturelle und soziale Zwecke gestrichen. Pilsen darf keine Häuser bauen... genau so wie es im alten Oesterreich war.“

Was sollen erst die deutschen Städte der Republik sagen, an die man noch weniger denkt als an die tschechischen Provinzstädte?

Die Landbändler verschweigen ihre Niederlage in Wegstädtl. Die sonst großmäulige „Deutsche Landpost“ hat in ihrem Berichte über das Ergebnis der sonntägigen Gemeindevwahl in Wegstädtl, bei der die Partei des Bundes der Landwirte nur noch 27 Stimmen gegenüber 50 bei der vorigen Wahl erhielt und abermals kein Mandat erreichte, hierüber gar nichts erwähnt. Man hat bloß die Stimmen- und Mandatszahl der übrigen Wahlparteien veröffentlicht, den eigenen Mißerfolg wohl aber despaus totgeschwiegen, um das sonst gerade von der „Deutschen Landpost“ fortwährend vorgegaukelte Anwachsen der Anhänger „aktivistischer Knödelpolitik“ nicht selbst Lügen zu sagen. Die Landbändler, die in Wegstädtl im Bunde mit den übrigen „Antimarkisten“ gegen die Sozialdemokraten kämpften und sich als „Retter des Deutschtums“ aufspielten, haben statt der Vernichtung der Sozialdemokratie einen solch schmachvollen Rückgang an Wählerstimmen aufzuweisen, daß sogar das Zentralorgan der Landbändler die Sprache verlor.

Zweiter Bundes-Spiel- und Sporttag

des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in Auffsig.

Resultate der Sportler.

100 Meter-Lauf (Jugendportler): 1a. Müller Otto (Krochwil) 12.7 Sek., 1b. Scherze Rud., Krochwil) 12.7 Sek., 2a. Berner Engelbert (Strahl) 13.1 Sek.; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 12.8 Sek.

1500 Meter-Lauf (Jugendportler): 1. Schimel Franz (Eichwald) 4:43.3 Min., 2. Dreßler Walter (Marienberg) 4:44.2 Min.; Ausländer: 1. Rudi Stepa (Pirna) 4:43 Min.

3000 Meter-Lauf (Jugendportler): 1. Dreßler Walter (Marienberg) 10:11.9 Min., 2. Pischmann Rudolf (Johannestal) 10:25.5 Min., 3. Neubauer Herbert (Marthausen) 10:28.8 Min., 4. Heßner Ernst (Johannestal) 10:29.9 Min.

Weit sprung (Jugendportler): 1. Bichard Oskar (Oberleutensdorf) 4.88 Meter, 2. Romm Ernst (Seitzeng) 4.68 Meter, 3. Scherze Rudolf (Krochwil) 4.67 Meter; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 5.03 Meter, 2. Stepa R. (Pirna) 5.02 Meter, 3. Zeiler Erich (Dresden) 4.90 Meter.

Hochsprung (Jugendportler): 1. Breite Alfred (Auffsig) 1.56 Meter, 2. Ott Wenzel (Eger) 1.51 Meter, 3. Blas Hans (Schönbach bei Wsch) 1.46 Meter; Ausländer: 1. Schlesinger (Dresden) 1.51 Meter, 2. Zeiler Erich (Dresden) 1.50 Meter.

Kugelstoßen (Jugendportler): 1a. Lindner Hugo (Reichenau) 10.70 Meter, 1b. Breite Alfred (Auffsig) 10.70 Meter, 2. Klemen: Hans (Brünn) 10.10 Meter, 3. Ray Willi (Hollena) 10.06 Meter, 4. Ott Wenzel (Eger) 9.97 Meter, 5. Ribola Franz (Krammel) 9.85 Meter, 6. Gärtner Engelbert (Strahl) 9.65 Meter; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 10.61 Meter.

Dreikampf (Jugendportler von 14—18 Jahre): 1. Müller Otto (Krochwil) 299 Punkte, 2. Breite Alfred (Auffsig) 295, 3. Scherze Rudolf (Krochwil) 277, 4. Ott Wenzel (Eger) 274, 5. Berner Engelbert (Strahl) 273, 6. Lindner Hugo (Reichenau) 270, 7. Spranger Josef (Heinrichsgrün) 257, 8. Beh Franz (Windsdorf) 252, 9a. Meindl Hans (Biel) 242, 9b. Brand Josef (Bodenbach) 242, 10. Rößig Karl (Kostien bei Teplitz) 241, 11. Jitisch Karl (Teitschen) 223, 12. Winkler Wilhelm (Eulau) 220, 13. Schaub Willi (Kostien bei Teplitz) 219, 14. Fährner Josef (Reichenberg) 216, 15. Kühnel Adolf (Radowitz) 214, 16. Michel Hugo (Vodorf) 211, 17a. Wankel Josef (Oberhaan) 209, 17b. Konner Rudolf (Strahl) 209, 18. Wille Franz (Tschau) 200, 19. Heßner Ernst (Johannestal) 193, 20. Ritsche Adolf (Hainburg) 188, 21. Jocher Wenzel (Tschau) 177, 22. Flache Josef (Bredlitz) 172, 23. Ray Willi (Hollena) 170, 24. Preis Rudolf (D.-haan) 169, 25. Hauschild Wilhelm (Eulau) 165, 26. Klaus Erwin (Bredlitz) 151 Punkte; Ausländer: 1. Stepa Rudi (Pirna) 302 Punkte, 2. Mörl Berner (Pirna) 204 Punkte.

Diskus (Jugendportler): 1. Lindner H. (Reichenau) 31.48 Meter, 2. Goldbach Emil (Auffsig) 28.47 Meter, 3. Klemen: (Brünn) 28.35 Meter.

Schleuderball (Jugendportler): 1. Müller Otto (Krochwil) 40.06 Meter, 2. Lindner H. (Reichenau) 40.01, 3. Dreßler Walter (Marienberg) 38.07, 4. Schimel Franz (Eichwald) 37, 5. Michel Hugo (Vodorf) 36.57 Meter.

Fünfkampf (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Steinmüller Max (Schwaderbach) 398 Punkte, 2. Klippel Josef (Schönpreien) 398, 3. Grüner Josef (Liebenstein) 311, 4. Ross Franz (Teitschen) 303, 5. Dohauer Hermann (Ober-Rothau) 301, 6. Wunderlich Edwin (Rohbach) 300, 7. Burger Walter (Gablitz a. A.) 299, 8. Endler Emil (Waldersdorf) 290, 9a. Burger Max (Gablitz) 286, 9b. Diebe Anton (Oberrosenthal) 286, 10. Schneider Rud. (Hrochlow) 285, 11. Böhminger Wilhelm (Wohlfrau) 282, 12. Klier Ernst (Heinrichsgrün) 281, 13. Reim Oskar (Hollena) 264, 14. Klejwetter Adolf (Schönpreien) 254, 15. Hofstall Josef (Vodorf) 251, 16. Lindner Otto (Reichenau) 250; Ausländer: 1. Janausch (Wien) 483 Punkte.

100 Meter-Lauf (Sportler über 30 Jahre): 1. Müller Otto (Krochwil) 12.7 Sek., 1b. Scherze Rud., Krochwil) 12.7 Sek., 2a. Berner Engelbert (Strahl) 13.1 Sek.; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 12.8 Sek.

1500 Meter-Lauf (Sportler über 30 Jahre): 1. Schimel Franz (Eichwald) 4:43.3 Min., 2. Dreßler Walter (Marienberg) 4:44.2 Min.; Ausländer: 1. Rudi Stepa (Pirna) 4:43 Min.

3000 Meter-Lauf (Sportler über 30 Jahre): 1. Dreßler Walter (Marienberg) 10:11.9 Min., 2. Pischmann Rudolf (Johannestal) 10:25.5 Min., 3. Neubauer Herbert (Marthausen) 10:28.8 Min., 4. Heßner Ernst (Johannestal) 10:29.9 Min.

Weit sprung (Sportler über 30 Jahre): 1. Bichard Oskar (Oberleutensdorf) 4.88 Meter, 2. Romm Ernst (Seitzeng) 4.68 Meter, 3. Scherze Rudolf (Krochwil) 4.67 Meter; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 5.03 Meter, 2. Stepa R. (Pirna) 5.02 Meter, 3. Zeiler Erich (Dresden) 4.90 Meter.

Hochsprung (Sportler über 30 Jahre): 1. Breite Alfred (Auffsig) 1.56 Meter, 2. Ott Wenzel (Eger) 1.51 Meter, 3. Blas Hans (Schönbach bei Wsch) 1.46 Meter; Ausländer: 1. Schlesinger (Dresden) 1.51 Meter, 2. Zeiler Erich (Dresden) 1.50 Meter.

Kugelstoßen (Sportler über 30 Jahre): 1a. Lindner Hugo (Reichenau) 10.70 Meter, 1b. Breite Alfred (Auffsig) 10.70 Meter, 2. Klemen: Hans (Brünn) 10.10 Meter, 3. Ray Willi (Hollena) 10.06 Meter, 4. Ott Wenzel (Eger) 9.97 Meter, 5. Ribola Franz (Krammel) 9.85 Meter, 6. Gärtner Engelbert (Strahl) 9.65 Meter; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 10.61 Meter.

100 Meter-Lauf (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Romanek Ludwig (Lundenburg) 11.6 Sek., 2. Eißner Willi (Reichenberg) 11.9 Sek., 3. Jan Anton (Kostien bei Teplitz) 12.1 Sek.

400 Meter-Lauf (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Gaudner Leopold (Gombol) 5.55 Sek., 2. Heiße Ernst (Reichenberg) 1:00.6 Min., 3. Helmmann Eduard (Auffsig) 1:01.9 Min.; Ausländer: 1. Erdinger (Wien) 56 Sek., 2. Schöffler Kurt (Dresden) 57.5 Sek.

1500 Meter-Lauf (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Ulrich Fritz (Reichenberg) 4:34.9 Min.; Ausländer: 1. Mittag Fritz (Groß-Dresden) 4:23.2, 2. Erdinger (Wien) 4:30.3 Min.

3000 Meter-Lauf (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Kreibich Karl (Bredlitz) 10:05.7 Min.; Ausländer: 1. Mittag Fritz (Dresden) 9:13.2 Min.

60 Meter Hürden (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Eißner Willi (Reichenberg) 10.3 Sek., 2. Thuma Franz (Waldersdorf) 10.9, 3. Pfeiler Willi (Reusatt) 11.3, 4. Scharf Josef (Kostien bei Teplitz) 12, 5. Wiffing Anton (V.8.) 12.8, 6. Fuchs Karl (V.8.) 12.9 Sek.; Ausländer: 1. Bachhaus Ernst (Groß-Dresden) 10.6 Sek., 2. Gärtner Hans (Groß-Dresden) 11 Sek., 3. Schneider Bruno (Groß-Dresden) 11.1 Sek.

Weit sprung (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Romanek Ludwig (Lundenburg) 6.17 Meter, 2. Thuma Franz (Waldersdorf, etc.) 5.58 Meter, 3. Fährner Heinrich (Reichenberg) 5.50 Meter; Ausländer: 1. Federer Kurt (Heidenau i. S.) 5.51 Meter, 2. Schneider Bruno (Dresden) 5.30 Meter, 3. Schöffler Kurt (Heidenau i. S.) 5.25 Meter.

Stabhochsprung (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Göb Richard (Reitendorf) 3 Meter, 2. Baum Rudolf (Biel) 2.80 Meter, 3. Bachera Wilhelm (Linn) 2.75 Meter; Ausländer: 1. Vogler Fritz (Groß-Dresden) 3.45 Meter, 2. Bachhaus Ernst (Dresden) 2.95 Meter.

Kugelstoßen (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Eißner Willi (Reichenberg) 10.40 Meter, 2. Fischer (Wagstadt) 10.35 Meter, 3. Steinmüller Max (Schwaderbach) 10.05 Meter; Ausländer: 1. Janausch (Wien) 12.92½ Meter, 2. Tröge Martin (Heidenau i. S.) 9.61 Meter.

Diskus (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Klier Ernst (Heinrichsgrün) 36.75 Meter, 2. Hermann R. (Oberhaan) 31.04 Meter; Ausländer: 1. Janausch (Wien) 41.18 Meter.

Speerwerfen (Sportler von 18—30 Jahre): 1. Klemen: Hans (Brünn) 41.80 Meter, 2. Klippel Josef (Schönpreien) 39.61, 3. Rießl Wenzel (Dontig) 38.24, 4. Berthold Rudolf (Auffsig-Glashütte) 36.64, 5. Bauernfeind Gust. (Schwaderbach) 36.52, 6. Ross Franz (Teitschen) 36.40 Meter; Ausländer: 1. Tröge Martin (Dresden) 48.02 Meter.

Dreikampf (Sportler über 30 Jahre): 1. Hüttl Ernst (Schindlwald) 175 Punkte, 2. Donhof Edmund (Kostien) 158, 3. Balme Heinrich (Hillemühl) 136, 4. Pradalisch Ludwig (Bredlitz) 99, 5. Kraus Otto (Bredlitz) 98 Punkte.

100 Meter-Lauf (Sportler über 30 Jahre): 1. Müller Otto (Krochwil) 12.7 Sek., 1b. Scherze Rud., Krochwil) 12.7 Sek., 2a. Berner Engelbert (Strahl) 13.1 Sek.; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 12.8 Sek.

1500 Meter-Lauf (Sportler über 30 Jahre): 1. Schimel Franz (Eichwald) 4:43.3 Min., 2. Dreßler Walter (Marienberg) 4:44.2 Min.; Ausländer: 1. Rudi Stepa (Pirna) 4:43 Min.

3000 Meter-Lauf (Sportler über 30 Jahre): 1. Dreßler Walter (Marienberg) 10:11.9 Min., 2. Pischmann Rudolf (Johannestal) 10:25.5 Min., 3. Neubauer Herbert (Marthausen) 10:28.8 Min., 4. Heßner Ernst (Johannestal) 10:29.9 Min.

Weit sprung (Sportler über 30 Jahre): 1. Bichard Oskar (Oberleutensdorf) 4.88 Meter, 2. Romm Ernst (Seitzeng) 4.68 Meter, 3. Scherze Rudolf (Krochwil) 4.67 Meter; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 5.03 Meter, 2. Stepa R. (Pirna) 5.02 Meter, 3. Zeiler Erich (Dresden) 4.90 Meter.

Hochsprung (Sportler über 30 Jahre): 1. Breite Alfred (Auffsig) 1.56 Meter, 2. Ott Wenzel (Eger) 1.51 Meter, 3. Blas Hans (Schönbach bei Wsch) 1.46 Meter; Ausländer: 1. Schlesinger (Dresden) 1.51 Meter, 2. Zeiler Erich (Dresden) 1.50 Meter.

Kugelstoßen (Sportler über 30 Jahre): 1a. Lindner Hugo (Reichenau) 10.70 Meter, 1b. Breite Alfred (Auffsig) 10.70 Meter, 2. Klemen: Hans (Brünn) 10.10 Meter, 3. Ray Willi (Hollena) 10.06 Meter, 4. Ott Wenzel (Eger) 9.97 Meter, 5. Ribola Franz (Krammel) 9.85 Meter, 6. Gärtner Engelbert (Strahl) 9.65 Meter; Ausländer: 1. Zeiler Erich (Dresden) 10.61 Meter.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

57 : 21 !

Ein Arbeiter schreibt unserer „Zukunft“:

Ich bin in der angenehmen Lage, deutsche wie tschechische Wäcker zu lesen, weil ich beide Sprachen in Wort und Schrift vollkommen beherrsche. Und ich lese viel. Von den extremsten Rechten bis zu den extremsten Linken. Tagtäglich verfolgen mich meine Arbeitskollegen beider Nationen und verschiedener Parteirichtungen reichlich mit ihren Wäckern. Mir bereitet das manchmal Vergnügen, wenn ich sehe, was alles die Wäcker ihren Lesern als geistige Kost tagtäglich vorsetzen. Doppelt Vergnügen macht es mir aber, wenn ich meine Arbeitskameraden darauf aufmerksam machen kann, wie äußerst rechte, nationalistische Wäcker und äußerst linke Wäcker, die kommunistischen solidarisch benützt sind, Wahrheit in Lüge und Lüge in Wahrheit umzuwandeln. Bei jeder Gelegenheit kann man feststellen, daß die kapitalistischen und die kommunistischen Wäcker die Bekämpfung der Sozialdemokratie als ihre gemeinsame Aufgabe betrachten. Doch die Krone verdient unbedingt die kommunistische Presse. Was da alles abgelagert ist, läßt den weiland Gschmann und Steiner erblassen. Der Kampf der kommunistischen Presse gilt nicht den Unterdrückern der Arbeiterschaft, sondern dem Großteil der Arbeiterschaft selbst. Und wenn sie in echt jesuitischer, scheinheiliger Weise erklärt, daß sie mit ihren Kampfesmethoden nicht die sozialdemokratischen Arbeiter meinen, sondern ihre Führer, so sagen wir als Sozialdemokraten: wer unsere Führer verleumdet, der verleumdet und bekämpft auch uns.

Nun wieder zur Presse. Diese Tage übergab mir ein kommunistischer Mitarbeiter wie immer sein Zentralorgan, das „Rude Pravo“, zum Lesen. Obwohl ich dasselbe mit seiner Schreibweise nie nicht ernst gemeint habe, so hat mich diese Nummer gerade empört.

57 Artikel und verschiedene Nachrichten waren in dieser Nummer enthalten und von diesen waren nicht weniger als 21 Artikel, die unsere Partei beschimpften, verleumdeten und herabwürdigten.

Sofort machte ich meinen kommunistischen Mitarbeiter darauf aufmerksam und frag ihn, ob auf diese Art die Einheitsfront, wenn sie ehrlich gemeint ist, möglich sei. Verlegen antwortete er mir, daß er und die kommunistischen Arbeiter nichts dafür können. Das geschehe alles gegen ihren Willen, das machen angeblich nur die oben. „Und warum jagt ihr sie nicht zum Teufel, wenn ihr mit dieser Schreibweise nicht einverstanden seid? — so hieß es daraufhin: — ja die hängen wie die Ketten und wird der eine oder der andere abgehängt, so machts der nächste noch schlimmer.“

Und der ehrliche kommunistische Arbeiter hat recht. Am Stil und am Ton der Artikel im „Rude Pravo“ merkt man sehr deutlich die Angst, den gestrengen Aufseher in Berlin und Moskau vielleicht nicht zufriedenstellen zu können. Wie schon erwähnt, wurde das „Rude Pravo“ früher von meinen Arbeitskollegen nicht ernst genommen, so wird es jetzt als ein arbeiterfeindliches Organ, das die Kampfweise der Selben übernommen hat, angesehen. Aber auch von unseren im Betriebe beschäftigten kommunistischen Arbeitern wird die Schreibweise des „Rude Pravo“ beurteilt und manchmal mit sehr drastischen Worten. Denn auch sie sehen, daß ihr Organ nicht seine einzig richtige Aufgabe, den Kampf gegen das Kapital zu führen, erfüllt, sondern die Arbeiter selbst bekämpft. So ein Organ hat schon lange das Recht verliert, ein Organ der Arbeiter zu sein.

Schweres Unglück auf dem Brüger Pluto-Schacht.

Zwei Bergleute tot.

Brüg, 28. August. Heute früh um halb 4 Uhr sind auf dem Pluto-Schacht bei Oberleutendorf zwei Bergleute durch Einbruch einer Decke in einem Abbauplan von Kohlen verschüttet worden. Die beiden Arbeiter konnten erst im Laufe des Vormittags als Leichen geborgen werden.

Eine neue Syphilisdiagnose.

Nach einer Meldung der „Stunde“ ist die Syphilisforschung und Syphilisdiagnose durch die auffeherregende Erfindung zweier Hildesheimer Ärzte, Dr. Fritz Meyer und Medizinalrat Dr. Franz Bierast, um ein großes Stück vorwärts gebracht worden. Die beiden Ärzte haben nämlich eine Erfindung gemacht, die es ermöglicht, mit Hilfe von drei Fleckpapierstreifen, die mit einem bestimmten Farbgemisch, das von den beiden Ärzten geheimgehalten wird, getränkt ist, nach einer neuen Methode eine Blutbestimmung zu machen, auf Grund deren die Syphilis nachgewiesen werden kann. Die Ausführung dieser Methode, nach deren Ausbau die Wassermannsche Reaktion überholt sein wird, ist höchst einfach. Auf einen derartigen Papierstreifen läßt man einen Tropfen Blut, der einem Kranken entnommen ist, fließen und eintrocknen. Hält man nach einigen Stunden den Papierstreifen gegen das Licht, so erscheint ein charakteristisches Tropfbild, weshalb die Untersuchungsmerkmale von den beiden Ärzten „Gutta-Diaphot“, das heißt Tropfbild, genannt wird. Diese Methode hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Eine große Anzahl von Fällen wurde bisher mit diesem neuen Lues-Diagnostikon erprobt und es hat sich gezeigt, daß die Probe in

Undauernd gute Konjunktur.

Bericht der Nationalbank: Gute Ernte, gute Beschäftigung in der Industrie bis auf einige Zweige der Textilindustrie.

In dem soeben erschienenen Augustheft der „Nachrichten der Tschechoslowakischen Nationalbank“ wird über den gegenwärtigen Stand der Konjunktur unter anderem folgendes gesagt:

Die günstige Konjunktur dauert an. Die Arbeitslosigkeit, welche im Juni die geringste seit Bestehen der Republik war, nämlich 32.701 Arbeitslose, ist um etwa zwei bis fünf Prozent gestiegen, was mit der Verschlechterung der Beschäftigung in einigen Zweigen der Textilindustrie zusammenhängt. In einer Reihe von Branchen ist jedoch die Arbeitslosigkeit weiter zurückgegangen.

Die Zahl der beigegebenen Waggon's auf allen tschechoslowakischen Bahnen betrug im Juli 498.209 und ist um etwas geringer als im Juni, jedoch um fünf Prozent größer als im Juli im vorigen Jahr.

Die Zahl der Konkurse und Ausgleiche (insgesamt 202 Fälle) ist im Juli gegen den Vormonat um 34 Fälle zurückgegangen und ist auch gegenüber dem Juli vorigen Jahres um 44 Fälle geringer.

Der Außenhandel der tschechoslowakischen Republik weist im Juli ein Passivum von 110 Millionen Kronen auf. Dagegen ist der Gesamtumsatz gestiegen und zwar im Vergleich mit dem Juni um 200 Millionen, im Vergleich mit dem Juli vorigen Jahres um 492 Millionen. Das Steigen der Einfuhr ist in erster Linie auf das Steigen der Einfuhr von Rohstoffen zurückzuführen, welches 203 Millionen gegenüber dem Vorjahre beträgt. Auch die Einfuhr der Fertigwaren ist um 186 Millionen Kronen größer als im Juli des Vorjahres. Die Ausfuhr von Fertigwaren ist im Vergleich mit dem Juli 1927 um 146 Millionen Kronen gestiegen. Insgesamt weist der Außenhandel für die ersten sieben Monate dieses Jahres gegenüber derselben Zeit des Vorjahres ein Steigen des Gesamtumsatzes um 2969 Millionen Kronen aus.

Der Stand der Produktion in den einzelnen Zweigen der Wirtschaft:

Landwirtschaft: Die Ergebnisse der Ernte werden als besser denn durchschnittlich bezeichnet, bis auf den Hafer, wo eine schlechtere Ernte zu verzeichnen ist. Auch die Flachsernte ist schlecht ausgefallen. Die lange Trockenheit hat auf die Entwicklung der Rübe und Kartoffel schlecht gewirkt. Die landwirtschaftliche und Lebensmittelindustrie ist gut beschäftigt, die Bierbrauereien haben infolge der Digen einen großen Konsum zu verzeichnen gehabt, die Mühlen sind beschäftigt. Die Schokoladenindustrie hat einen etwas geringeren Absatz als im Vorjahr zu verzeichnen, doch ist bei manchen Fabriken die Beschäftigung in der letzten Zeit gestiegen.

Kohle: Die Stein- und Braunkohlenförderung sowie die Erzeugung von Koks sind im

97 von 100 Fällen einwandfrei Lues anzeigte, nur in drei Fällen von 100 war die Reaktion nicht ganz klar, während bei denselben Fällen die Wassermannsche Reaktion positiv reagierte, also Lues anzeigte. Es ist noch zu erwähnen, daß man mit dem „Gutta-Diaphot“ auch noch andere Krankheiten, wie Tuberkulose, Sepsis und perniöse Bleichsucht nachweisen kann, welche auch ein bestimmtes Tropfbild ergeben. Dem neuen Mittel wird in ärztlichen Kreisen große Aufmerksamkeit geschenkt.

Selbsthilfe gegen den Fleischwucher.

Praktische Erfolge im roten Bernau.

Die derzeitigen unhaltbaren Verhältnisse auf dem Vieh- und Fleischmarkt haben die Viehzüchter und Verbraucher schon in mehreren Orten veranlaßt, die Viehhändler und Fleischhauer durch Vornahme von Hausdurchsuchungen auszuscheiden. Dies ist mit besonderem Erfolge in dem Erzgebirgsort Bernau bei Neudorf geschehen, wo eine starke sozialdemokratische Lokalorganisation mit einer strammten Kleinbauerngruppe Hand in Hand arbeitet. In den letzten drei Wochen wurden bereits fünf Kinder hausgeschlachtet, wodurch es möglich war, ein Rilo Rindfleisch um neun bis elf Kronen zu verkaufen. Die Kleinlandwirte nahmen bei dieser Verwertung pro Rind um 400 bis 500 Kronen mehr ein, als ihnen vom Händler geboten wurde. Die Fleischhauer des Ortes und der Umgebung sind gegen diese erfolgreiche Selbsthilfebewegung natürlich sehr aufgebracht, was aber sehr wenig nützen wird, wenn Verbraucher und Kleinlandwirte weiterhin zusammengehen.

Tödlicher Sturz in eine Gletscherspalte.

Junnsbrud, 28. August. (M.) Am 23. ds. machten drei Berliner Sommergäste eine Tour auf die Dektaler Windspehe. Beim Passieren des steilen und vergletscherten Ganges unterhalb des Matterkar-Foches stürzten alle drei in eine Gletscherspalte. Während der erste mit dem bloßen Schrecken davonkam, der zweite sich einen Eisruderbruch zuzog, brach sich der dritte, Guigo Waagdeburg mit Namen, das Genick und war sofort tot. Die Verunglückten wurden aus der Gletscherspalte herausgeholt und nach Vent gebracht, wo der tödlich Verunglückte beerdigt werden wird.

Juli sowohl im Vergleich zum Vormonat als auch im Vergleich mit dem Juli des Vorjahres gestiegen. Auch der heimische Verbrauch ist gestiegen, die Nachfrage nach Braunkohle steigt. Dennoch ist es notwendig, Kohle auf Lager zu legen, da nach gewissen Kohlenorten nicht eine solche Nachfrage ist, daß sie zur völligen Beschäftigung ausreicht.

Die Erzeugung von Eisen und Stahl ist auf derselben Höhe geblieben wie in den früheren Monaten, ebenso der Verkauf. Gut beschäftigt ist auch die Mehrzahl der großen Maschinenbauanstalten, günstig ist der Absatz landwirtschaftlicher Maschinen. Die gute Beschäftigung der Automobilfabriken dauert an.

Die elektrotechnische Industrie leidet stark unter der auswärtigen Konkurrenz, die fortschreitende Elektrifizierung bringt jedoch neue Aufträge und damit bessere Beschäftigung.

Chemische Industrie: Die Lage der chemischen Industrie ist im ganzen großen befriedigend, nur bei den Farbenfabriken macht sich ein Abnahmangel bemerkbar.

Textilindustrie: Im Bereich der Textilindustrie hält die Krise in der Leinwandindustrie und die Abschwächung in den Baumwollwebereien und Spinnereien an. Die Zahl der beim Verband der Prager Firmen beschäftigten Arbeiter ist um 202 gesunken. Voll beschäftigt sind die Betriebe, welche Wirkwaren, Jute, Samt, Seide und Teppiche erzeugen.

Das Baugewerbe ist ständig gut beschäftigt, was auch für die Erzeuger von Baumaterial gilt.

Die Holzindustrie ist infolge der andauernden Bantkonjunktur gut beschäftigt. Nur die Sägen litten an Wassermangel. Die Möbelindustrie ist im ganzen gut beschäftigt, nur der Export hat etwas nachgelassen.

Gut beschäftigt ist auch die Konfektionsindustrie, die Wäscheindustrie und die Erzeugung von Hüten.

Die Pelz- und Schuhwarenindustrie zeigen keine besonderen Veränderungen, die Handschuhindustrie arbeitet sowohl für das Ausland als auch für das Inland gut.

Die Beschäftigung der Porzellanindustrie ist gut, freilich hat der Eingang an Aufträgen etwas nachgelassen. In der Glasindustrie ist keine Veränderung zu verzeichnen. Günstig ist die Beschäftigung in der Goblitzer Industrie. Auch der Absatz von Hohlglas ist günstig, etwas ungünstiger die Erzeugung von Spiegelglas.

Die Beschäftigung der Papierindustrie ist im ganzen gut. Schwach arbeitet die Erzeugung von Musikinstrumenten.

Der Bericht schließt mit folgenden Worten: „Die wirtschaftliche Gesamtlage ist auch weiterhin gut.“

Genosse Josef Scheibel gestorben. Genosse Josef Scheibel, der treue, bewährte Führer unserer Partei in Odrua, Leiter der Ortsstelle der Bezirksversicherungsanstalt, ist plötzlich gestorben und wurde Dienstag begraben. Scheibel gehörte seit seiner frühesten Jugend unserer Partei an, hatte zahlreiche Funktionen inne. Als die Kommunisten die Arbeiterbewegung spalteten, war er einer der wenigen, die treu zu unserer Partei standen, tragend sowohl den Lockungen wie den Drohungen der Kommunisten. Treue, Pflichterfüllung, Gewissenhaftigkeit zeichneten ihn im hohen Maße aus, so daß er sich nicht nur der hohen Achtung, sondern auch der Beliebtheit bei den Parteigenossen erfreute. Ein stetes ehrendes Andenken ist ihm daher sicher.

Entladung gegen den Faschismus. Die wahre Meinung des italienischen Volkes vom Faschismus darf sich nicht an den Tag wagen, denn die faschistischen Spitzel und Zentler lauern an allen Ecken. Aber in Spottversen, die heimlich in Umlauf gesetzt werden, gibt sie sich immer wieder kund. Wie selbst in den „erlösten Provinzen“, die einst mit aller Macht zu Italien gestrebt haben, die Stimmung gegenüber dem faschistischen Italien ist, zeigt ein Zwischenfall in Trient. In verschiedenen Teilen der Stadt fand man vor einigen Tagen frühmorgens menschliche Exkremente, in deren Mitte eine Trifolore aufgespizt war. Daneben lag ein Zettel mit der Aufschrift:

Qui l'ho fatto
e qui la lascio,
mezza al Duco,
mezza al fascio.

Zu deutsch:

Hier hab' ich's gemacht,
Hier mag es verweilen;
Es soll sich's der Duco
Mit dem Faschio teilen.

Einst hat man in Trient die österreichische Fahne verbrannt, jetzt wird dort die italienische Fahne in den Treck gesteckt. Die Fremdherrschaft war verhaßt, die faschistische Despotie wird verachtet.

Schwere Unthat eines Jähzornigen. In Wolfschän (Brandenburg) spielte sich Montag mittag eine schwere Unthat ab. Der als jähzornig bekannte Grubenarbeiter Coulie mißhandelte wie schon oft seine Frau, so daß sie um Hilfe rief. Einer herbeieilenden Nachbarin, die in früheren Fällen Coule schon oft mit Erfolg beruhigt hatte, stieß dieser ohne weiteres ein Schlagschwert in die Brust, so daß sie

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Donnerstag.

Brag: 11.00-11.45 Schallplattenmusik, 12.00-12.55 Musikprogramm, 17.00-18.00 Nachmittagskonzert, 18.00-18.25 Deutsche Sendung, 18.30-18.45 Schallplattenmusik, 18.45-19.00 Musikprogramm, 19.00-19.15 Schallplattenmusik, 19.15-19.30 Musikprogramm, 19.30-19.45 Schallplattenmusik, 19.45-20.00 Musikprogramm, 20.00-20.15 Schallplattenmusik, 20.15-20.30 Musikprogramm, 20.30-20.45 Schallplattenmusik, 20.45-21.00 Musikprogramm, 21.00-21.15 Schallplattenmusik, 21.15-21.30 Musikprogramm, 21.30-21.45 Schallplattenmusik, 21.45-22.00 Musikprogramm, 22.00-22.15 Schallplattenmusik, 22.15-22.30 Musikprogramm, 22.30-22.45 Schallplattenmusik, 22.45-23.00 Musikprogramm, 23.00-23.15 Schallplattenmusik, 23.15-23.30 Musikprogramm, 23.30-23.45 Schallplattenmusik, 23.45-24.00 Musikprogramm.

zusammenbrach. Ähnlich erging es einem Invaliden, dem der Wüterich einen Stich in den Unterleib versetzte. Mit Hilfe eines Landjägers und einiger beherzter Männer konnte er schließlich überwältigt und an einen Baum gebunden werden. Nur mit Mühe gelang es, den Rasenden vor der Lynchjustiz der Menge zu schützen. Die beiden Verletzten wurden nach dem Rotkrusen Krankenhaus gebracht.

Aus einem „seriösen“ Blatt. In der Reichensberger Zeitung, dem Leitblatt aller ehrbaren Wäcker und Töchter findet in der Ausgabe vom 23. August sich folgendes Inserat:

Junger Bekamer Mann

sucht die Bekamerschaft mit besserer Dame zwecks weiterer Ausübung in französischer Arbeit. Zuschriften erbeten unter „Rundfunk 31993“ an die Verwaltung dieser Zeitung.

Wenn man die Chiffre verkehrt liest, erhält man ungefähr eine Ahnung, was dieser „seriöse“ Mann für eine französische Arbeit bei der „besseren Dame“ ausüben gedenkt. Und dazu öffnet dieses „seriöse“ Blatt bedenkenswert ihre Inferatenspalten. Pfui Teufel!

Die Bahn Innsbruck-Bregenz vermurrt. Die Bundesbahndirektion Innsbruck teilt mit: Infolge Hochgewitters im Gebiet von Roppen wurde am 27. August nach 21 Uhr durch Wildbäche der Bahnhof Roppen in einer Länge von 150 Meter und 2 Meter Höhe vollständig vermurrt und auf 50.1 Kilometer der Strecke Roppen-Jmst der Bahnkörper unterwaschen. Der Verkehr ist bis auf weiteres eingestellt. Von der Strecke Deisental bis Jmst wird voraussichtlich der Umsteigeverkehr bald möglich sein. Der Schweizer Schnellzugs- und Expreszugverkehr wird über Deutschland geleitet. Die Dauer der Verkehrsstörung konnte noch nicht festgestellt werden. Von der in Roppen niedergegangenen Mure wurde der in der Ausfahrt begriffene Güterzug 8282 erfasst. 17 Wagen wurden bis zur Pufferhöhe eingemurt und mussten zurückgelassen werden. Sieben Güterwagen, die leer waren, wurden von der Mure umgeworfen. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden ist erheblich.

Staatlich subventionierte Musikschule Peischau. Vorkurs: 2 Jahrgänge. Hauptschule: 6 Jahrgänge. Die Einschreibungen und Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1928/29 finden am 1. und 2. September l. J. statt. Aufnahmebedingungen: Alter von elf Jahren, gute musikalische Veranlagung. Ausführliches im Prospekt, der über Verlangen kostenlos durch die Direktion der Musikschule zugesendet wird.

Kontrolle der Ladensperre in Prag. Der Kontrollausschuss des Gehilfenausschusses beim Prager Handelsgremium hat den Auftrag bekommen, die Beachtung der Ladensperre und der Arbeitszeit im Handelsgewerbe genau zu kontrollieren. Übertretungen werden von der Behörde streng bestraft.

15.265 Erfindungen in einem Jahre. Nach einem Bericht des Deutschen Reichspatentamtes wurden im Jahre 1927 nicht weniger als 15.265 Patente erteilt. Die meisten Anmeldungen und Erteilungen (1909) entfallen auf das Gebiet der Elektrotechnik. Dierher werden auch die vielen Erfindungen auf dem Gebiet des Rundfunks gerechnet. Der Elektrotechnik folgt die Gruppe Wagenbau, Kraftfahrzeuge und Fahrräder mit 3771 Anmeldungen und 745 Erteilungen. In der Gruppe der chemischen Verfahren und Apparate gab es 3052 Anmeldungen und 596 Erteilungen. Auf das Gebiet der Luftfahrt entfallen 609 Anmeldungen mit 91 Erteilungen. Die Zahl der Erfinder, aber auch der erteilten Patente, hat sich der Vorkriegszeit gegenüber stark vermehrt. Im Jahre 1927 wurden in Deutschland um etwa 20.000 mehr Patente erteilt als im Jahre 1913.

Das Recht zur Mutterchaft.

Todesfahrt einer Hochzeitsgesellschaft. Aus Rottweil wird gemeldet: Ein Auto, das mit 20 von einer Hochzeit heimkehrenden Personen besetzt war, fuhr mit solcher Festigkeit gegen einen über die Straße hängenden Baumast, daß vier Personen schwer verletzt wurden, eine starb kurz darauf. Die anderen drei Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht; auch sie schweben in Lebensgefahr.

Die bankrotte Stadt. Die Regierungskommission des Saargebietes hat der Stadt St. Ingbert den Betrag von 500.000 Franken bewilligt, damit die Stadt ihren notwendigen Verpflichtungen nachkommen kann. Im Betriebe der Stadtparkasse darf dieses Geld nicht verwendet werden, sondern lediglich zur Auszahlung der Beamtengehälter, Arbeitslöhne und Erwerbslosenunterstützung. Zahlreiche Handwerker und Geschäftleute der Stadt konnten am Samstag ihre Arbeiter nicht entlohnen, da sie von der Stadtparkasse keine Gelder erhalten konnten.

Ein schweres Baunngeschehen. Das drei Opfer forderte, hat sich in Tschelchdorf bei Sternberg zugetragen. Der Baumeister Walter Böhm hatte den Auftrag die Tschelchdorfer Pfarrkirche einer Neuerrichtung zu unterziehen und ließ zu diesem Zwecke von dem Maurermeister Franz Linel ein Gerüst aufrichten. Das Gerüst war so schwach, daß es die Last der Arbeiter nicht ertrug und zu sammenstürzte. Drei Arbeiter und zwar R. Hausmann, Johann Hausmann und der obengenannte Franz Linel stürzten von dem Gerüste zu Boden und blieben mit schweren inneren Verletzungen liegen. In bedenklichem Zustande wurden sie in die Krankenanstalt in Pärn gebracht. Gegen den Baumeister Walter Böhm und den Maurermeister Linel ist die Strafverfolgung erflattet worden.

Den Gipfel der Opfermütigkeit erklimmen hat zweifellos eine Dänin, die sich jetzt in Kopenhagen den dänischen und ausländischen Ärzten als „Versuchskaninchen“ zur Verfügung gestellt hat. Die Frau gehört dem Kopenhagener Tierchirurgieinstitut an und will sich lediglich aus Mitleid mit den Tieren zu ihrer Opferung entschlossen haben. Sie erklärte, daß Versuche am Menschen bessere Ergebnisse als bei Tieren ergeben würden, da sich der Mensch über die Wirkungen der Experimente äußern könne. Die Dame will Entzündungen, Gifteinspritzungen usw. an sich vornehmen lassen, selbst wenn solche Manipulationen ihren Tod herbeiführen würden. Sie hat sich jedoch vorbehalten, daß ihr weder die Arme noch die Beine abgenommen werden dürfen.

Deutsche Volks- und Bürgerchule Prag 1. Raina 1000. Einschreibungen am 29., 30. und 31. August von 9-12 Uhr vormittags. Unterrichtsbeginn am 1. September.

Prager Bahnhofsprobleme.

Ein riesiger Frachtenbahnhof im Bau.

Montag vormittags vollzog sich in Prag unter dem üblichen Zeremoniell die Eröffnung der Bauarbeiten zu dem neuen Frachtenbahnhof Zizkov, der bestimmt ist, in abschbarer Zeit den Frachtenverkehr von fast ganz Prag an sich zu ziehen und dadurch den übrigen Bahnhöfen die bereits sehr dringlich gewordene Erleichterung zu schaffen. Der Eisenbahnminister, Primator Baza, Vertreter der Parlamente, hohe Eisenbahnbeamte und Journalisten hielten sich in dem Festzelt eingefunden, das von der neugestalteten Zizkover Jugend dicht umdrängt war. Fahnenstangen deuteten in weiter Ferne die Umgrenzung des riesigen Komplexes an, auf dem sich momentan neben Feldern nur einige Schrebergärten und die Gebäude des „Roten Hofes“ ausdehnen, nach dem die Gegend benannt ist. Festreden, Krampfhiebe der offiziellen Persönlichkeiten, und schon ergriffen Arbeiterhäufe die Spitzhoden, um endlich ans Werk zu gehen, die weil die Festzüge in Autos in die Stadt zurückzuführen.

In drei Jahren soll der neue Bahnhof fix und fertig sein. Er liegt hinter den Wollschäner Friedhöfen, in vorläufig noch ländlich-stiller Umgebung, und umfaßt eine Fläche von 35 Hektar, von der der „Rote Hof“, ein einfach stehender Weierhof, sehr bald verschwinden wird, um ausgedehnten Gleisanlagen und Lagerhäusern Platz zu machen. Zur Verbindung mit dem Rangierbahnhof in Wschowitz wird eine drei Kilometer lange Strecke erbaut, die bei Malaschitz von der Verbindungsbahn Lieben-Wschowitz abgeht. Den Verkehr mit der Stadt wird eine eigene Straße vermitteln, die von der Hochstraße in den Weinbergen am Bahnhof vorbei nach Zizkov führt und die jetzt gerade im Bau ist; ein Friedhof mit den dort liegenden Toten mußte der Straße bereits weichen, erzählt man sich lästernd.

Zunächst soll der Bahnhof zu etwa 75 Prozent ausgebaut werden; das heißt, daß hier dreihundert Waggons täglich an- und abgeladen werden sollen. Später will man diese Ziffer auf eine Million Tonnen im Jahr steigern. Ein Gleisnetz von 14 Kilometer Länge mit 90 Weichen wird für den Anfang genügen. Für die Warenabfertigung sind unterkellerte, in Stockwerksform übereinandergeschichtete Magazine und Lagerhäuser mit einer Ladefläche von 9000 Quadratmetern vorgesehen, und was sonst noch zum Geschäft gehört: Rangiergleise, auf denen die Waggons, nach Bestimmungsorten geordnet, abgestellt werden können, ein Zolllager, Autogaragen für die vielen Lastenautos, die den Transport nach und aus der Stadt besorgen werden; selbst der direkte Übergang der Waggons von der Eisenbahn auf die elektrische Straßenbahn ist projektiert.

Bis der Bahnhof fertig dastehen wird, dann fängt die Arbeit, in das Bahnhofsgebiet von Groß-Prag Ordnung und ein System hineinzubringen,

Was ist Mutterchaft normalerweise für die Frau? Sicherlich höchste Erfüllung der ihr von der Natur gestellten Aufgabe, höchstes Glück, höchster Lebenszweck, Fortsetzung der eigenen Persönlichkeit über sich selbst hinaus. Sie ist Bedeutung der edelsten und reinsten Empfindungen von Liebe, Hingabe, Selbstlosigkeit, Aufopferung und auch darin wieder Glück und Erfüllung. Die wider-natürlichen sozialen Verhältnisse sind es, die für eine große Zahl von Frauen dieses natürliche Glück der Mutterchaft ins Gegenteil verkehrt haben. Aus der Hoffnung auf Mutterchaft — die Sprache kennt den Ausdruck „guter Hoffnung“ sein — ist die Furcht vor der Mutterchaft geworden, und diese Furcht wächst noch immer mehr. Die Statistik ergibt, daß die Zahl der Geburten in Deutschland von 26,9 auf 1000 Einwohner im Jahre 1913 auf 18,3 im Jahre 1927, also annähernd um ein Drittel, zurückgegangen ist. In diesem Rückgang liegt zweifellos eine Gefahr für den wirtschaftlichen und kulturellen Bestand der Volksgemeinschaft. Aber auch vom Standpunkte des persönlichen Glückes aus ist diese Gefahr wahrzunehmen. Die Möglichkeit des persönlichen Glückes in der eigenen Häuslichkeit ist durch die Kriegsfolgen wesentlich beschränkt. Zahlreiche junge Ehepaare haben keine eigene Wohnung und nur eine ungenügende Behausung. Immer wieder kann man von jungen Eheleuten die Antwort erhalten: „Wir können uns noch kein Kind gönnen, weil wir keinen Platz dafür haben.“ Das Gleiche gilt natürlich auch für eine große Zahl von Familien, in denen vielleicht schon ein oder zwei Kinder vorhanden sind und die Wohnung keinen weiteren Familienzuwachs mehr gestattet.

Eine großzügige Behandlung und Lösung der Wohnungsfrage würde sicherlich auch eine Bevölkerungsvermehrung fördern. Zur Wohnungsfrage kommt die wirtschaftliche Notlage. Die etwa gezahlten Kinderzulagen decken ja bei weitem nicht die Kosten der Aufzucht eines Kindes. In den einfachsten Ernährungsformen für ein Kind kommt im Arbeiterhaushalt meist eine auf längere Zeit vermehrte Arbeit der Mutter im Hause, die es der Frau unmöglich macht, das Einkommen des Mannes durch eigenen Erwerb zu vergrößern. Auch die gesundheitliche Frage spielt bei den Geburten natürlich eine erheblich größere Rolle in solchen Haushalten, in denen die junge Mutter jede notwendige Pflege und Kräftigung mehr oder weniger entbehren muß und vielleicht schon schnell nach der Geburt selbst wieder alle häuslichen Arbeiten zu verrichten hat, während die besser situierte Frau sich gründlich erholen kann und

eigentlich erst recht an. Früher baute sich jede der vielen Staats- und Privatbahnen, die in Prag münden, ihren Bahnhof dort, wo sie gerade Lust und Liebe hatte, und so ist Prag mit einem reichlichen Dutzend von Bahnhöfen gesegnet, die große Höhendifferenzen zeigen, miteinander nur nordartig verbunden und für einen rationalen Verkehr das größte Hindernis sind. Eine eigene Bahnhofskommission sucht da einzugreifen: ein Projekt, das mit dem Steigen der Einwohnerzahl von Groß-Prag bis auf einnahm Millionen rechnet, ist fertig. Die Lösung heißt: radikale Trennung des Personen- vom Frachtenverkehr!

Für den Personenverkehr wird nach Fertigstellung des Zizkover Bahnhofes im Stadttinnern ausschließlich der Wilsonbahnhof eingerichtet werden; dessen bisheriger Frachtenbahnhof wird aufgehoben und zur Erweiterung des Personenbahnhofes benützt werden. Tausend und mehr Personenzüge werden einstmals täglich auf dem Wilsonbahnhöfe abgefertigt werden können. Allerdings muß dann wieder erst ein eigener Abstellbahnhof bei Lieben oder Mähe errichtet werden, wo die Garnituren zusammengestellt, gereinigt, vorgeheizt und die Lokomotiven ausgerüstet werden. Der Malaschitzbahnhof wird dann teilweise abgetragen werden, um die Verbreiterung der umliegenden Straßen zu ermöglichen, zum Teil wird er als Bahnhof für den Eisgüter- und Postpaketverkehr erhalten bleiben. Dem Abbruch verfällt mit der Zeit auch der Denisbahnhof, dessen Frachtenverkehr ein neuer Bahnhof auf den der Waldau abgerungenen Maningrunden übernehmen wird.

Und noch eine freundliche Geste konnte der ungläubige Prager aus dem Munde berufener Eisenbahnfunktionäre hören: sogar ein Schnellbahnverkehr in die Prager Vorstädte ist geplant; radial werden eigene Linien, ein Mittelstück zwischen Eisenbahn und Straßenbahn, die Vorstädte durchlaufen und alle sechs bis acht hundert Meter halt machen, um die in den Vororten umfiedelten Arbeiter und Angestellten, die dort ihre Familienhäuschen haben und nach dem Büro ihren Kohl bauen können, zu und von der Arbeitsstätte im Stadtzentrum zu befördern. So soll eine Zone von zwanzig bis dreißig Kilometer Halbmesser rings um Prag entstehen, die das eigentliche Wohnviertel mitten im Grünen werden könnte, während das Zentrum ausschließlich dem Geschäftsleben reserviert bleibt.

Bis diese Pläne alle verwirklicht sind, wird man das Zehnfache der bisherigen Frequenz im Personenverkehr und das Dreifache im Frachtenverkehr erreichen und damit dem Bedarf einer Stadt von ein-einhalb Millionen entsprechen können. Bis dahin dürfte aber noch viel Wasser die Waldau hinabfließen und mancher verantwortliche Funktionär graue Haare bekommen bei dem Versuch, die nötigen riesigen Geldmittel flüssig zu machen. Was diese ganze Bahnhofsreorganisation für Groß-Prag kosten wird, leidet der Redner vom Montag hat es auch nur andeutungsweise auszusprechen sich getraut. Und mit Recht, denn sonst wäre der ganze Optimismus, der zum Beginn einer so gewaltigen Arbeit nun einmal gehört und der aus all den Reden hoffnungslos herausläuft, beim Teufel gewesen!

dadurch auch für weitere Geburten leistungsfähiger bleibt.

Endlich spielt — gerade in gehobenen Schichten der Arbeiterchaft — der ganze kulturelle Aufstieg der Klasse eine nicht geringe Rolle. In allen Zeiten und bei allen Völkern wiederholt sich die gleiche Erscheinung. Man weiß ja gern auf das alte Rom hin, wo bei steigenden Kulturbedürfnissen die Geburtenziffer sich minderte. Der Grund dieser Erscheinung liegt in dem Wunsche der Eltern, dem einzelnen Kinde in höherem Grade die Möglichkeit der gründlichen und längeren Ausbildung zum Zwecke des Aufstieges in der gesellschaftlichen Ordnung zu schaffen. Auch hier wieder ist die gegebene Möglichkeit der Abhilfe in allen Erleichterungen zu suchen, die für die arbeitenden Klassen und vor allem für kinderreiche Familien zur Erziehung und Ausbildung der Kinder geschaffen werden müssen. Es müßte der Zwang beseitigt werden, die Kinder aus Gründen wirtschaftlicher Not zu früh ins Berufsleben hinauszuhängen, und es müßte die Möglichkeit des unentgeltlichen Besuches höherer Schulen in bedeutend erweitertem Maße vorhanden sein. Alle diese Dinge sind ja schon oft gesagt worden, aber man betrachtet sie vielleicht doch zu wenig gerade vom Gesichtspunkte der Volksvermehrung aus.

Sehr bedenklich ist ferner der erhebliche Geburtenrückgang bei der bäuerlichen Bevölkerung, in der wir zum Teil sogar schon das Einkinder-system finden. Der Sozialhygieniker Grotzjahn hält für eine normale Volksvermehrung die Zeugung von drei bis vier Kindern für notwendig. Bei der bäuerlichen Bevölkerung ist natürlich die Tatsache von großer Bedeutung, daß bei Erbfolge der Besitz nicht geteilt werden kann. Hier wäre wohl der Gedanke zu erwägen, ob nicht gewisse Formen von Siedlungen den späteren Kindern von bäuerlichen Besitzern zugänglich gemacht werden könnten. In allen solchen Fällen würde durch geeignete soziale Maßregeln Frauen der bittere Entschluß erspart werden können, sich das Glück der Mutterchaft in unerwünschter Weise verfallen zu müssen. Eine ernsthaftige Frau wird sich dazu häufig nur nach schwersten inneren Kämpfen entschließen. Wenn wir für das Recht der Frau auf den eigenen Körper kämpfen, so wollen wir diesen Kampf noch weit mehr als bisher darauf einstellen, daß diesem Körper nicht das Glück der Kinderzeugung durch wirtschaftliche und kulturelle Missetat verweigert werde, wie sie eine gerechte Gesellschaftsordnung, die wir aufzubauen streben, beseitigen muß.

Henni Lehmann.

Volkswirtschaft.

Die Schneiderausperung im Reich.

Berlin, 27. August. (Eigenbericht.)

Die Aussperrung der Schneider ist in Berlin und im Reich nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen aus Breslau, Elberfeld, Suttgart, Frankfurt a. M., Mainz, Hamburg, München, Görlitz und Leipzig im großen und ganzen durchgeführt. Sie umfaßt alle Arbeiterkategorien des Schneiderberufs, also auch die Zuschneider, Näherinnen usw. Exakte Zahlen über den Umfang der Aussperrung können im Augenblick noch nicht angegeben werden.

Trotzdem die Arbeitgeber überall dort, wo ihr Verband Ortsgruppen und Mitglieder hat, dem Aussperrungsbeschluss nachgekommen sind, steht die Arbeitgeberfront nicht fest. Es ist bezeichnend, daß in verschiedenen Orten und Betrieben den ausgesperrten Heimarbeitern nahegelegt wurde, sie möchten doch noch eine Reihe von Arbeiten, vor allem halbfertiger Waren, im Laufe der Woche fertigstellen. Die Arbeitnehmer lehnen das ab. Bei den Unternehmern, die ausgesperrt haben, wird keine weitere Arbeit angenommen oder zu Ende geführt. Die Unternehmer, die nicht ausgesperrt haben, werden von den Arbeitnehmerorganisationen nicht angegriffen. Mit den Außenstellen der Arbeitgeber ist an verschiedenen Orten bereits eine Einigung in der Lohnfrage erzielt worden. Eine ganze Anzahl Außenfeiler hat sich unerschrocken zur Annahme des Schiedsspruchs bereit erklärt. Weitere Verhandlungen zur Einigung mit den Außenfeilern sind im Gange.

Damit ist die Behauptung der Arbeitgeber, der Schiedsspruch sei für sie nicht tragbar, widerlegt. Daß der Schiedsspruch sehr wohl tragbar ist, geht auch aus dem merkwürdigen Verhalten eines Teils der Arbeitgeber hervor, die z. B. Zuschneider nach Hause schicken und überaus bereitwillig ihnen die Kündigungszeit bezahlen. Man zahlte und verzichtete auf die Arbeit. Das können sich nur Leute leisten, die Geld haben. Nach außen hin möchten die Herrschaften mit ihrem Vergehen den Anschein erwecken, als ob sie keine Arbeit hätten und froh wären, daß sie ihre Leute los sind. Wer soll ihnen das glauben? Bei einer Kündigungszeit von 14 Tagen machen die umsonst bezahlten Beträge fast genau die Lohnerhöhung aus. Die Arbeitgeber waren wie man aus diesen Vorgängen erkennen kann, also sehr wohl in der Lage, die Lohnerhöhung zu tragen. Es ist ja auch zu berücksichtigen, daß der Schiedsspruch eine Lohnzulage in zwei Staffeln vorstelt, wovon die erste ab 15. August bis 1. November im Durchschnitt nur etwa 5 Prozent Erhöhung für die Arbeiter bringt. Erst ab 1. November sieht der Schiedsspruch

Genossen! Genossinnen!

An jeder Betriebsversammlung,
jeder Gewerkschaftsversammlung,
jeder Genossenschaftsversammlung,
jeder Wählerversammlung,
jeder Frauenversammlung,
jeder politischen Versammlung,
jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt Ihr für die

sozialdemokratische Parteipresse

intensivste Werbearbeit leisten

eine etwa 11prozentige Erhöhung der Lohnsätze vor.

Was bedeuten die 11 Prozent auf den niedrigen Lohnstand in der deutschen Herrenkonfektion? In Berlin und Hamburg werden die gegenwärtigen Stundenlöhne, die nach Tarifserien von 80 bis 92 Pfg. gestaffelt sind, eine Erhöhung auf 92 bis 102 Pfg. erfahren. In der Städtegruppe 2, in der sich die großen Industriepläze der deutschen Herrenkonfektion, Südwestdeutschland, Stuttgart, München, Elberfeld, Zettin usw. befinden, wird der heutige Lohn von 75 bis 82 Pfg. auf 83 bis 92 Pfg. erhöht. Für Breslau, Braunschweig, Hamburg, Magdeburg, Aachen, Würzburg usw. werden die seitberigen Löhne, die in der Stafflung zwischen 64 bis 75 Pfg. liegen, auf 72 bis 85 Pfg., also im Durchschnitt um 9 Pfg. pro Stunde, erhöht. Diese Gegenüberstellung zeigt, daß das Gros der deutschen Konfektionsarbeiterchaft mit der 11prozentigen Lohnzulage ab 1. November Stundenlöhne zwischen 76 und 92 Pfg. erreicht. Ein Lohnanstieg, das im Vergleich zu allen Berufsarbeitern Deutschlands nachweislich das schlechteste darstellt, und vielfach noch hinter dem der ungelerten Arbeiterchaft zurückbleibt!

Neulich liegen die Dinge mit der Entlohnung der Zuschneider. Für diese Spezialgruppe würden die Wochenlöhne nach dem Schiedsspruch in Berlin und Hamburg auf 62,50 bis 77 Mark zu stehen kommen. In der Städtegruppe 2 auf 56 bis 68 Mark, in der 3. Städtegruppe auf 52 bis 63 Mark und in der 4. Gruppe auf 47 bis 60 Mark.

Wie angesichts solch minimaler Lohnsätze von einer Untragbarkeit für die Industrie gesprochen werden kann, ist für die Arbeiterchaft jedenfalls ein Rätsel, das selbst das Reichsarbeitsministerium zu lösen kaum in der Lage sein dürfte. Die Unternehmer einer Industrie, die lediglich gestützt auf Gläubigerlöhne die Leistungsfähigkeit erhalten wollen, verdienen wirklich nicht das Mitleid der Öffentlichkeit; und die Unterstützung der Reichsbehörde. Im übrigen rechtfertigen und ermöglichen die Preise der Herrenkleiderfabrikanten und der Detaillisten sehr wohl die Bezahlung anständiger Löhne an die Arbeiterchaft der Bekleidungsindustrie.

Nicht das wirtschaftliche Unvermögen der Unternehmer, sondern der rücksichtslose Herrenstandpunkt, der sich bereits in jenseitiger unerträglicher Weise am Verhandlungstisch äußerte, ist die Ursache des jetzt entbrannten Kampfes.

Zur Krise in der ostböhmerischen Flachindustrie.

Eine weitere Unterstützungsaktion für die ausgebeuteten Flachsarbeiter.

Mitte August sind fast sämtliche beschäftigungslosen Flachsarbeiter aus der Gewerkschaftsunterstützung ausgespart, und da die Betriebsaufnahme immer noch ungewiß bleibt und andererseits der geringe Staatsbeitrag nicht einmal annähernd zur Bestreitung des Lebensunterhaltes ausreicht, hat sich das Sekretariat der Union der Textilarbeiter mit einem Schreiben an die in Betracht kommenden Firmen gewendet, den Gemeinden zur Unterstützung ihrer Arbeitslosen ebenfalls einen Geldbetrag zur Verfügung zu stellen. Diese Unterstützungsbeiträge sollen dann als Zuschüsse zur Staatsunterstützung verwendet werden. Da diese Firmen bis jetzt zur Linderung der Notlage ihrer Arbeiter noch nicht das Geringste beigetragen haben, wird von ihnen nicht zu viel verlangt, wenn sie endlich zu ihrer moralischen Verpflichtung verhalten werden. Den Firmen kommt noch zugute, daß sie für Zwecke der Arbeitslosenunterstützung überhaupt nichts beisteuern, wie das bereits in den anderen Staaten der Fall ist. Sobald die Erhebungen abgeschlossen sind, soll neuerlich versucht werden, das Ministerium für soziale Fürsorge zu bewegen, den niedrigen Staatsbeitrag zu erhöhen. Auch wurde nochmals den Gemeinden nahegelegt, wo das nicht bereits schon geschehen ist, für diese beschäftigungslosen etwas zu tun. Bis jetzt haben die Gemeinden Trautau, Oberalfstadt und Jungbunzlau bereits aus eigenem Betrage an die Arbeitslosen ausbezahlt, nur Patschnitz und die von den Kommunisten verwaltete Gemeinde Proschwitz stehen mit ihrer Fürsorge noch aus.

Prager Kurse am 28. August.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1353,37 ^{1/2}	1350,37 ^{1/2}
100 Reichsmark	803,50	807,50
100 Belgas	408,17 ^{1/2}	471,17 ^{1/2}
100 Schweizer Franks	648,15	651,15
1 Pfund Sterling	163,35	164,35
100 Lire	175,88	177,28
1 Dollar	33,65	33,85
100 französische Franks	131,52 ^{1/2}	132,55 ^{1/2}
100 Dinar	53,05 ^{1/2}	50,70 ^{1/2}
100 Pengos	586,02 ^{1/2}	587,29 ^{1/2}
100 polnische Zloty	370,85	372,85
100 Schilling	474,72	477,67

Sozialdemokrat sein heißt: täglich kampfbereit sein!

Wie kannst Du aber um die täglich wechselnden Bedingungen unseres Kampfes wissen? Nur, indem Du das Tagblatt deiner Partei liest.

Darum: **Deutscher Sozialdemokrat** in der Tschechoslowakei sein heißt: **Abonnent und Leser sein des „Sozialdemokrat“!**

Früher Produktentbörse. (Offizieller Bericht vom 28. August.) Die heutige Produktentbörse hatte durchwegs eine laue Stimmung. Auf die schwache Veranlagung einiger Auslandsmärkte reagierte die heimische Stimmung recht fühlbar, obwohl die letzten Berichte aus Amerika eine leichte Besserung zu verzeichnen hatten. Für die schwache Stimmung war auch das bedeutende Angebot mitbestimmend, dem in der ersten Börsenhälfte eine ungenügende Kaufkraft gegenüberstand. Trotz des zahlreichen Besuchs herrschte eine bedeutende Zurückhaltung, da man eine weitere Herabsetzung des Kursniveaus abwartete. Am Getreidemarkt waren am schwächsten Hafer und Gerste veranlagt, in denen der Umsatz minimal war und die im Preise wesentlich mitgenommen wurden. Hafer neuer Ernte gab um 3 K nach, Gerste stellte sich um 3 K billiger. In Weizen und Roggen nahm die Umsatztätigkeit später an Lebhaftigkeit etwas zu, doch blieb die Stimmung weiter lau und die Preise beider Sorten lagen um 2 K hinter den letzten Notierungen. Die laue Tendenz des Getreides spiegelte sich selbstverständlich auch am Mehlmarkt wieder. Bei erheblicher Zurückhaltung verminderten die einzelnen Mehlarten ihre letzten Notierungen nicht zu behaupten und gaben bis um 5 K nach. Eine ausgesprochen laue Stimmung herrschte auch am Weizenmarkt, wo ein bedeutendes Angebot und die nicht ausreichende Nachfrage die Kurse im Ausmaß von 3 bis 4 K herunterdrückten. Als einziges Marktgebiet, das eine feste Tendenz zu verzeichnen hatte, war der Markt für Futtermittel. Die Futtermittelarten verfolgten eine weiterhin nach oben gerichtete Tendenz und zogen um weitere 3 K an. Die feste Lage am Kleiemarkt gab heute etwas nach. Hinsichtlich der anderen Marktweize wäre noch der Rückgang der Kleiementnotierungen, die sich um 30 K niedriger stellten, und das Anziehen der Rohpreise, welche um 45 K anjagen, zu erwähnen. — Es notierten in K: Weizen, 78—80 Rilo, 1928 200—205, 75—79 Rilo, 190—195, böhm. Roggen, 69 bis 72 Rilo 190—195, Prima Gerste, Prag 188 bis 193, böhm. Hafer, Prag, 1928 168—173, Mittelgerste 1928 183—186, Mais, La Plata, Teilschen 176 bis 177, Weizenmehl 068 320—325, Weizenmehl 0 295 bis 300, Weizenbrotmehl Nr. 4 235—240, Roggenmehl 0/1 305—310, ungar. Grobmehl, Zsob 330 bis 335, amerik. Patentmehl, Teilschen 345—350, Weizen Grieß 340—345, Weizenmehl Nr. 1 275—280, Reis, Burma II, Teilschen 275—280, Moussain, Teilschen 280—285, Graupen 275—315, Erbsen, grüne 425 bis 520, gelbe 300—350, Victoria 450—520, Linien 700 bis 750, Pelusische 250—260, Sommerwilde 195—200, Rainurrottee 1927 1050—1350, Rottee, plombiert 1400—1600, Weißtee 900—1400, Rottee 1928 475 bis 500, Kaps 290—300, Zens 350—380, böhm. Rohk, blau 625—675, Leinfamen 290—310, Räumel, böhmischer 650—675, holländischer 680—700, Weizenkleie 138—140, Roggenkleie 138—140, Rapsfuchen 180—185, Leinfuchen 205—210, Malzblüte 145—147, Heu böhm., lauer, ungepreßt, Prag 105 bis 110, süß, ungepreßt, Prag 120—125, lauer, gepreßt, Prag 110—115, süß, gepreßt, Prag 125—130, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 63—65, Futtermittel, gepreßt, Prag 51—53, ungepreßt, Prag 46—48, amerik. Fett, Teilschen 1300—1350.

Aus der Partei.

Jugendbewegung. Beratungen des Verbandsvorstandes.

Am Freitag, den 24. August, fand unter dem Vorsitz des Genossen Kern in Tepliz-Schönau eine Sitzung des Verbandsvorstandes statt, die sich vornehmlich mit Fragen organisatorischer Natur beschäftigte und vor allem der Vorbereitung einer Vollziehung der Verbandsvertretung galt, die am 19. September in Prag stattfinden wird. Es wurde zunächst festgestellt, daß die Verbandsaktion noch nicht abgeschlossen ist und in vielen Gebieten schönen Erfolg hatte. Die ausgegebenen Werbemittel haben sich bestens bewährt. Die Gruppen werden angewiesen, die für die Verbandsaktion ausgegebenen Werbemittel nicht an den Verband, sondern an den Kreis zu schicken. — Der Herausgabe von Musterlehrverträgen wird zugestimmt. Die Lehrverträge sind den Kreisen zum Vertrieb zu übermitteln. — Aus den Berichten über den Stand der Bewegung geht hervor, daß die Gruppenzahl gegenüber 1925 um 54 Prozent gestiegen ist und angeblich 248 beträgt. Einige Neugründungen sind in Vorbereitung. In gleicher Weise ist der Markenumsatz gestiegen und hat sich die Berichterstattung gebessert. — Die Einführung der Unfallversicherung soll nunmehr beschleunigt werden. Das Verbandssekretariat wurde beauftragt, wegen Verbesserung der Bedingungen mit den in Frage kommenden Versicherungsanstalten zu verhandeln. — Für die Wienreise, die anlässlich des nächstjährigen Internationalen Jugendtages durchgeführt wird, werden in den Kreisen Sportkontis eingerichtet. Die Werbung für Wien wird durch eine Sondernummer der „Sozialistischen Jugend“ eingeleitet, die im Oktober erscheinen wird und außerdem dem Internationalen Jugendtag gewidmet sein soll, der am 7. Oktober stattfindet. — Für die internationalen Kundgebungen, die anlässlich des Internationalen Jugendtages stattfinden, werden ausländische Redner vermittelt. Ueber die Errichtung der Roten Falkengruppen soll erst die Verbandsvertretung Beschluß fassen, die außerdem zu allen Fragen grundsätzlicher Natur und zu unferen politischen und wirtschaftlichen Kämpfen, sowie zur Vorbereitung der im November in Prag stattfindenden Internationalen Exekutivsession Stellung zu nehmen hat. Schließlich wurde eine Reihe von Delegierungen vorgenommen.

Muster-Lehrverträge Der Verbandsvorstand der Sozialistischen Jugend gibt zur Unterstützung der Arbeit der Jugendgruppenstellen des Verbandes das Muster eines Lehrvertrages heraus. Durch diese Einrichtung soll einmal der Unkenntnis sehr vieler Arbeiterkinder in der Frage der Abschließung von Lehrverträgen abgeholfen und andererseits den Bestrebungen der Meister, in den Lehrvertrag nur für sie günstige Bestimmungen aufzunehmen, ein Riegel vorgeschoben werden. Diese Musterlehrverträge, über die alle Jugendgruppenstellen des Verbandes weitere Auskunft erteilen, können bei den Kreisleitungen und beim Verbandssekretariat, Tepliz-Schönau, Zeiserstraße 1, bezogen werden.

Sozialistische Jugend, Ortsgruppe Prag. Mittwoch, den 22. d. M. im GEC-Speiseaal Vortrag des Genossen Kori Grentl. Thema: „Buch und Arbeiter“. Beginn punkt 8 Uhr.

Bereinsnachrichten.

Rotte Falken, Prag. Sonntag, den 2. September, bei schönem Wetter um 8 Uhr morgens Expedition der 17er Elektrischen im Baumgarten. Benachrichtigt alle.

Bücher unseres Geistes.

Eine wundervolle Begegnung, ein herrliches Erlebnis: das neue Buch von Wilhelm Schmidtbönn: „Mein Freund Dei.“ Noch großartiger und bewundernder als in seinen früheren Werken offenbart sich hier Schmidtbönn als einer der größten — fast möchte ich sagen als der größte — erhabende Dichter des zeitgenössischen Deutschland. Der schreibt wirklich mit Herzblut, im ehrlichsten Ringen um reine tiefste Menschlichkeit, um Wahrheit nach innen und außen. Und wer unter uns Schmidtbönn liebt, der wird aus seinem jüngsten Buche mit zitternder Freude unsere Stimme vernahmen, die Stimme der von unten auf eine neue Welt Erbauenden, die Stimme, die da durch einen großen Menschen und Poeten zum Hohen Lied der mit dem Leben verknüpften Kunst wird.

Schmidtbönn, vom Bürgertum kommend, kann dort nicht glücklich verweilen. Den „Schriftsteller“ schickt er „hinunter“ zum arbeitenden Volk, läßt ihn sich sattfinden an der Urkraft der Gedrückten, sich Redenden; in dem Nonconformistischen Vorträger Dei, den er sich zum Freunde, in dessen Mädchen, das er zu seiner Geliebten macht, erlebt er das machtvolle Neue, Reine, Elementare, das da halb bewußt, halb unbewußt, die Revolution in sich trägt. Mit allen Fahren seines Herzens und Hirns will der Schriftsteller aufgehen in der heißen Menschlichkeit unserer

Klasse, selbst ein Prolet werden — mit erschütternder Tragik hält ihn die andere Klasse fest, die ihn gebart. Aber mit dem edelsten Teil seines Geistes steht er zu uns, bleibt er bei uns.

Als ein Erkenntnis- und Bekenntnisbuch darf man diese neue Erzählung Schmidtbönn werten: unter Leid und Schmerz, im Bewußtsein, daß es zwischen haben und drüben keine Brücke gibt, fliegen dem Proletariat als dem Träger der großen Zukunft, dennoch die Herzen der Besten von jenseits zu.

Es würde uns zu weit führen, Einzelheiten aus diesem Buche anzuführen, an denen des Dichters Fühlen wie seine Kunst im wunderbarsten Glanz erglänzt. Es bleibt uns nur der Wunsch, daß „Mein Freund Dei“ seinen Weg finde zu den Arbeitern. (Das Buch ist in der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart erschienen.)

Wie immer stärker unsere Gefühls- und Gedankenswelt in das schöngestaltete Schrifttum dringt, zeigt sich nicht zuletzt an der Romanliteratur Amerikas. In einem ähnlichen Grundstoff wie in dem oben gewürdigten Buche, doch freilich ganz anders gestaltet, zeigt uns Max Eastman in einem Roman „Der Sprung ins Leben“ die Zelen- und Geisteswandlung eines Schriftstellers, halbbourgeoisigen jungen Amerikaners zum Kämpfer der Arbeiterklasse. Auch hier der Gegensatz zwischen zwei geliebten Frauen, deren eine mit bürgerlicher Kultur, deren andere mit revolutionärer Ueberkraft gesättigt ist.

Sport * Spiel * Körperpflege

Solidarität im Arbeitersport.

Die Befriedigung über die Erfolge des unüberhofften Deutschlandspiels des Wiener Teams liegt die Ursache der Reise vielleicht allzu schnell vergessen. Da es aber mehr als eine bloße Polizeischikane, die die Reise der ungarischen Arbeiterfußballer nach Deutschland verhinderte, ist es notwendig, auf diese Angelegenheit, die die Verhältnisse im Sport, wie sie wirklich sind, blickartig erhellt, zurückzukommen.

In Ungarn dürfen nur vom Staate anerkannte Sportverbände bestehen, die natürlich nur im Sinne der gegenwärtigen Machthaber wirken, die die Sportfrage nur vom Standpunkt der Militarisation sehen. Unter diesen Umständen kann gar nicht davon die Rede sein, daß sich Sportler, die im Sport als sozialistische Arbeiter denken, dem Willen der Herrschenden entziehen oder sich gar in einem eigenen Verband organisieren können.

In den letzten Jahren war eine Auswahlmannschaft der Budapest Arbeiterfußballer gern gesehener Gast in Deutschland. Ihr Kommen war auch für heuer vorgesehen und eine Reihe von Spielen bereits fest abgeschlossen. Da traf bei den deutschen Veranstalter die telegraphische Abfrage der Budapestler ein.

Der bürgerliche ungarische Fußballverband hatte den Budapest Arbeiterfußballer, die durch Staatsrat an ihn gefesselt sind, in letzter Minute das Ausragen von Spielen gegen deutsche Arbeitersportler verboten. Daraufhin verzweigte die ungarische Regierung die Ausreisegenehmigung.

Der bürgerliche ungarische Fußballverband war sich der Auswirkung seines Verbotes sehr wohl bewußt. Er wußte, daß dadurch die Ausreise offiziell nicht mehr genehmigt werden würde. Alle verzweifelten Bemühungen um eine Aufhebung des Spiel- und Ausreiseverbotes waren vergeblich. So kam es nun klar an den Tag, daß der bürgerliche ungarische Fußballverband die Vorgesensur für die Sportler-Regierung durchführt.

Wäre ähnliches einem bürgerlichen Veranstalter zugestanden, hätte nun ein aufgeregtes Verhandeln und Feilschen begonnen, um eine Ersatzmannschaft zu engagieren. Ohne einen Augenblick zu überlegen, sprangen unsere Wiener Arbeiterfußballer selbst in die Bresche und machten damit den faschistischen Anschlag auf den Arbeitersport zunichte.

Nur selten nimmt der bürgerliche Sport die Masse des salanten und konzilianten Geschäftsmannes vom Gesichte. Nun, da er es einmal wieder getan hat, sieht man, daß das des ungarischen eines der widerlichsten ist. Daran ändert nichts die Fußballkunst der Hungaria und des FC, und nicht die zehn- und zwanzigtausend unwissenden Zuschauer, die mit ihrem guten Gelde auf den bisher größten Schwindel im kontinentalen Fußballsport hineinfallen. Den Schwächeren, denen, die um die lichte Freiheit ringen, gegen die durch das Kapital und die Gewehre Starke zu helfen, ist unsere Pflicht und schöne Aufgabe.

Größe und Gewicht der Sportler im Verhältnis zu der von ihnen betriebenen Sportdisziplin sind in letzter Zeit Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Danach sind für die wichtigsten Sportarten

Herausgeber: Dr. Ludwig Essig. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmarkantenkonfekt wurde von der Bell- u. Telegraphendruckerei mit Verlag Nr. 127.451/VII/27 am 11. Mai 1927 hergestellt.

folgende durchschnittlichen Maße und Gewichte festgestellt worden:

	Größe Zentimeter	Gewicht Kilogramm
Turner	169.6	61.8
Kurzstreckler	173.3	64.2
Springer	177.9	64.9
Fußballer	171.6	67.3
Schwimmer	172.3	67.8
Schwerathleten	166.9	67.8
Werfer	177.3	77.8

Außerordentlich interessant und zugleich charakteristisch sind die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Sportarten, die im Größenverhältnis zwischen den kurzen, gedrungenen Schwerathleten und den schlanken, langen Springern mehr als zehn Zentimeter betragen. Noch erheblicher sind die Gewichtsdifferenzen. Während die Turner ein durchschnittliches Gewicht von rund 68 Kilogramm aufweisen, beträgt das der Werfer genau 16 Kilogramm mehr.

Das Alter der Atemgymnastik wird von den meisten Sporttreibenden nicht sehr hoch eingeschätzt, da gerade dieser Teil der körperbildenden Gymnastik als moderne Erfindung angesehen wird. Dem ist nicht so. Wie neuerdings festgestellt wurde, wird die Atemgymnastik von den Chinesen bereits seit nahezu dreitausend Jahren angewendet. Sie wird dort zwar nicht, wie das zumeist in den modernen Sportzentren der Fall ist, als Ergänzungsarbeit zum allgemeinen Körpertraining aufgeföhrt, sondern als wichtigste religiöse Pflicht tagtäglich geübt. Hier haben wir einen ähnlichen Fall wie im Islam. Auch dort nahm der Religionsstifter und seine Jünger körperliche „Übungen“, Vereinigungen usw. in die religiösen Vorschriften auf. Der moderne Sport hat das religiöse Drumherum von der Gymnastik entfernt und sie als ein System der bewussten Körperbildung populär gemacht.

Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.

Großbuchdruckerel, Stereotypie, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 300.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postsparkassa Nr. 127.562.

„Die Hauptstraße“ schildert er den Lebenskampf einer modernen, triebhaft und geistig revolutionären Frau gegen den zermürbenden Druck der verlotternden Kleinstadt, des engstirnigen Kleinbürgerturns, der entwicklungslos, spießigen Bürger-Ehe. Lewis' Heldin, die aufbegehrende Gattin des in dieser Kleinbürgerlichkeit verfangenen Kleinstadtdoktors, schlägt tapfer ihre Schlachten, verbündet mit einem einzigen echten Revolutionär; aber sie beide verlieren den Kampf, die Mehrheit der Dummen, die Maschine der Gewohnheit, zermalmt diese Träger besserer Geistigkeit, bewußter freierer Lebensgestaltung, kulturellen Aufschwungs, sozialer Befreiung. Nur langsam, wie im Lauf des lebensnichtigen, gefühlswahren, trageitüberwindenden Arztes, beginnt das Neue sich durchzusetzen.

Sinclair Lewis ist ein ausgezeichnete Erzähler, ein trefflicher Psychologe, ein unerschütterlicher Wahrheitsfucher und, wie nicht zuletzt sein Humor beweist, ein warmblütiger, selbst das Menschenleid erleidender Schriftsteller. Woran es ihm gebricht, ist die alles verschekende Kraft und jene letzte, höchste Sammlung, die allein ein geschlossenes Kunstwerk zu schaffen vermögen. Trotzdem, trotz der oft ermüdenden Breite seiner Erzählung und überflüssiger Wiederholungen, verdient auch dieses Buch, seiner offenen Tendenz wegen, Verbreitung beim proletarischen Lesepublikum.

P. G.

*) Dieser Roman und der von Max Eastman sind bei H. Knaut, Berlin, erschienen.